

Representation matters!

Wie divers werden Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen in den wichtigsten hebammenspezifischen Standardwerken und Lehrmitteln der Deutschschweiz bildlich dargestellt?

Lyne Monn

Sybille Stieger

Departement Gesundheit
Institut für Hebammenwissenschaft
und reproduktive Gesundheit

Studienjahr: 2020

Eingereicht am: 28.04.2023

Begleitende Lehrperson: Karin Brendel

**Bachelorarbeit
Hebamme**



«Representation is a crucial location of struggle for any exploited and oppressed people asserting subjectivity and decolonization of the mind».

bell hooks (1995, S. 3)

Abstract

Die heutige Gesellschaft wird immer diverser und es wird ein immer grösserer Fokus auf die Themen Diversität und Inklusion gelegt. Dies betrifft auch das Gesundheitswesen, die Geburtshilfe und damit die Arbeit der Hebammen. Während im Hochschulkontext das Konzept von Diversity fest verankert ist, in der Hebammen-Ausbildung interkulturelle Kompetenzen vermittelt und Veranstaltungen zu Diversity angeboten werden, ist fraglich, inwiefern dies die Heterogenität des Hebammen-Klientels aufgreift. In der vorliegenden Arbeit soll ermittelt werden, wie Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen in den wichtigsten hebammenspezifischen Standardwerken und Lehrmitteln der Deutschschweiz sowie in den an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften verwendeten Demomaterialien bildlich dargestellt werden. Dadurch soll mögliches Verbesserungspotential aufgezeigt sowie Empfehlungen ausgearbeitet werden. Theoretische Grundlage dazu bieten die Konzepte von Diversity und Intersektionalität. Das ausgewählte Material wird mittels der qualitativen Bildinhaltsanalyse nach Mayring (2022) gesichtet. Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass Standardwerke und Lehrmittel noch immer grösstenteils stereotypisch *weisse*, heteronormative, schlanke Frauen abbilden. Während die bestehenden Modelle zu Diversity an Hochschulen zu kurz greifen und beispielsweise die Dimension des Körperbaus nicht mitberücksichtigen sowie ein intersektionaler Blickpunkt zu fehlen scheint, scheitern die analysierten Standardwerke, Lehrbücher und Demomaterialien darin, die Heterogenität des Hebammen-Klientels zu repräsentieren.

Keywords

Diversity/Diversität, Intersektionalität, Repräsentation, Hebamme, Lehrmittel, Rassismus, Diskriminierung

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Bachelorstudiengangs Hebamme an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) entstanden und soll (angehende) Hebammen, Fachpersonen der Gynäkologie und Geburtshilfe, Gesundheitspersonal allgemein und Lehrpersonen im Gesundheitswesen ansprechen. Adäquates Vorwissen wird vorausgesetzt.

Abkürzungen werden bei der ersten Erwähnung ausgeschrieben und zusätzlich in Klammern gesetzt und im Weiteren ohne Erklärung nur als Abkürzung benutzt.

Die verwendeten Abbildungen aus «Hebammenkunde» von Stiefel et. al (2020) sowie «Das Hebammenbuch» von Mändle und Opitz-Kreuter (2015) fallen aufgrund der Darstellungsform ins Zitatrecht, daher ist keine ausdrückliche Genehmigung des Verlages erforderlich. Die Bestätigung des Verlages hierfür findet sich im Anhang.

Mit «Verfasserinnen» sind die beiden Urheberinnen der vorliegenden Arbeit gemeint, wohingegen mit Publizierenden die jeweiligen Herausgeber:innen der verwendeten Literatur referenziert werden.

Die Arbeit richtet sich nach dem «Leitfaden für einen inklusiven Sprachgebrauch» der ZHAW (2022a) sowie dem «Leitfaden inklusive Sprache» von Amnesty International Schweiz (2021) und stellt so eine genderneutrale und diskriminierungsfreie Sprache sicher.

Der Begriff «Hebamme» wird für beide Geschlechter benutzt, da im deutschsprachigen Raum mehrheitlich Frauen als Hebammen tätig sind. Zum Zwecke der Lesefreundlichkeit werden die Begriffe «Frauen», «Schwangere», «Gebärende» und «Wöchnerin» verwendet, obwohl den Verfasserinnen bewusst ist, dass sich nicht alle Menschen mit Uterus als Frauen identifizieren.

Im Glossar werden die für die vorliegende Arbeit wichtigsten Begrifflichkeiten und Schreibweisen erläutert.

Formal orientiert sich die Arbeit an den Richtlinien der American Psychological Association (APA) 7th Edition (2020).

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	11
1.1 Themenwahl und Problemstellung	11
1.2 Relevanz für die Hebammenarbeit	12
1.3 Fragestellung.....	13
1.4 Zielsetzung	13
2. Theoretischer Hintergrund	13
2.1 Diversity/Diversität.....	13
2.2 Intersektionalität	19
3. Stand der Forschung	22
3.1 Diskriminierung in Bezug auf <i>race</i> /Ethnizität.....	23
3.2 Diskriminierung in Bezug auf Erscheinungsbild/Körperbau	24
3.3 Diskriminierung in Bezug auf physische Behinderung.....	25
3.4 Diskriminierung in Bezug auf religiöse und kulturelle Zugehörigkeit.....	25
3.5 Diskriminierung in Bezug auf sexuelle Orientierung.....	26
3.6 Intersektionalität in der Medizin und Geburtshilfe	27
3.7 Ungleichheit in Lehrbüchern	27
4. Methodik.....	29
4.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	29
4.2 Festlegung Material	30
4.3 Ein- und Ausschlusskriterien.....	33
4.4 Bestimmung der passenden Analysetechnik	36
4.5 Gütekriterien der Inhaltsanalyse.....	36
5. Datenanalyse.....	37
5.1 Analyse der Entstehungssituation	38
5.1.2 Lehrbücher der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften	39
5.1.3 Verlage der Demomaterialien.....	39

5.3 Theoretische Differenzierung	39
5.4 Festlegung der Kategorien / des Kategoriensystems	39
6. Ergebnisse	44
6.1 Ergebnisse anhand Diversity-Dimensionen	46
6.2 Ergebnisse für die Bildlegenden.....	49
6.3 Ergebnisse pro Darstellungsformen	49
6.4 Ergebnissen in den Standardwerken.....	50
6.5. Ergebnisse in den ZHAW Skills-Bänden.....	52
7. Diskussion.....	52
7.1 Die Ergebnisse im Kontext der Diversity-Dimensionen	52
7.2 Die Ergebnisse im Kontext der Intersektionalität.....	56
7.3 Beantwortung der Fragestellung	59
8. Kritische Reflexion der Arbeit.....	60
8.1 Die spezifisch inhaltsanalytischen Gütekriterien	60
8.2 Limitationen	62
9. Fazit	63
9.1 Empfehlungen	63
9.2 Ausblick.....	65
Literaturverzeichnis.....	66
Zusatzverzeichnisse	77
Wortzahl	79
Danksagung	80
Eigenständigkeitserklärung	81
Anhänge	82

Glossar

Begriff	Definition / Erklärung
Diversity / Diversität	Grundsätzlich können die beiden Begriffe als Synonyme verwendet werden. In der vorliegenden Arbeit werden die Begrifflichkeiten aber verwendet, um zwischen dem Konzept («Diversity») und dem Begriff der Vielfalt («Diversität») zu unterscheiden.
Menschen mit Behinderungen	In der vorliegenden Arbeit wird von «Menschen mit Behinderungen» gesprochen, um einerseits aufzuzeigen, dass eine Behinderung nicht den Menschen in seiner Gesamtheit definiert. Das Wort «Beeinträchtigung» kommt aus den Disability Studies und bezieht sich vor allem auf die körperliche Seite einer Behinderung. Somit schliesst das Wort «Behinderung» auch eine soziale Dimension mit ein – erst durch die Barrieren und das Ausschliessen wird die Beeinträchtigung zu einem Problem.
LGBTIQ+	Ursprünglich aus dem Englischen übernommen, werden unter der Abkürzung «LGBTIQ+» die Begriffe «Lesbian» (bezieht sich auf homosexuelle Frauen), «Gay» (steht für homosexuelle Männer), «Bisexuell:e» (für Personen, die sich zu beiden Geschlechtern hingezogen fühlen), «Trans» (für transgender und non-binäre Personen), «Inter» (für Personen, deren Geschlechtsmerkmale nicht eindeutig männlich oder weiblich sind) und «Queer» (für Personen, die durch den Ausdruck einer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität von der gesellschaftlichen Heteronormativität abweichen) zusammengefasst. Das + steht für alle Menschen, die sich unter keinem dieser Buchstaben vertreten sehen. Ebenfalls ist die Abkürzung «LGBTQIA+» (sowie Variationen davon) geläufig, worin zusätzlich und ausdrücklich asexuelle Personen mitumfasst sind. In der vorliegenden Arbeit wird die Schreibweise «LGBTQI+» verwendet.

People of Color / Person of Color (PoC)	Selbstbezeichnung für Menschen, welche rassistische Unterdrückung erfahren haben. Der Begriff hat seine Ursprünge in den 1960er Jahren im Zusammenhang mit der Black Power-Bewegung.
<i>race</i>	Der englische Begriff « <i>race</i> » kann nicht mit dem deutschen Begriff «Rasse» übersetzt werden. Der Begriff der «Rasse» ist angelehnt an fragliche biologistische Konzepte, da keinerlei wissenschaftliche Basis für die Herleitung unterschiedlicher «Menschenrassen» aufgrund von äusserlichen Eigenschaften besteht. Der Begriff ist eng mit dem Nationalsozialismus verknüpft. Der englische Begriff « <i>race</i> » soll aufzeigen, dass das Konzept von «Rassen» nicht biologisch, sondern soziostrukturell geprägt ist und ebenso, dass Menschen aufgrund dieser Kategorisierung Ungleichbehandlung und Rassismus erfahren. Der Begriff wird in den USA zusätzlich verwendet, um unterschiedliche Gruppen von Menschen zu unterscheiden. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff « <i>race</i> » folglich nicht übersetzt, sondern kursiv geschrieben, um damit auf die gesellschaftlich konstruierte Komponente jener Terminologie aufmerksam zu machen.
Schwarz	Das Wort «Schwarz» wird in der vorliegenden Arbeit gross geschrieben, um aufzuzeigen, dass es sich bei jenem Begriff um ein soziales Konstrukt, zugleich aber auch um eine politische Realität und Identität handelt und nicht um eine wirkliche Eigenschaft im Zusammenhang mit der Hautfarbe. Es beschreibt eine von Rassismus betroffene soziale Position.
<i>weiss</i>	« <i>Weiss</i> » bezieht sich nicht auf eine biologische Eigenschaft oder Hautfarbe. Vielmehr geht es auch hierbei um ein gesellschaftliches Konstrukt. Mit « <i>weiss</i> » ist die dominierende, privilegierte und oftmals unausgesprochene Position innerhalb der Machtverhältnisse in der

Gesellschaft gemeint. Es wird in der Folge klein und kursiv geschrieben.

1. Einleitung

1.1 Themenwahl und Problemstellung

«We are living in the age of Diversity» (Vertovec, 2012, S. 287). So vergeht kaum ein Tag, an welchem Diversity, Inklusion, Genderstern oder -Doppelpunkt nicht über die Medien oder auf anderem Wege Eingang in unser Bewusstsein finden. Die Bevölkerung wird diverser und rückt damit auch das Bewusstsein für die Verschiedenheit der Menschen immer mehr in den Fokus.

Die anhaltende Globalisierung sowie die weltweiten Migrationsbewegungen führen dazu, dass Menschen mit den verschiedensten kulturellen Hintergründen und Weltansichten aufeinandertreffen. In der Schweiz haben gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) 39% der Bevölkerung ab 15 Jahren einen Migrationshintergrund (2021a). Zudem lässt sich das aktuelle Bevölkerungswachstum vor allem auf Zuwanderung zurückführen (BFS, 2021b).

Allerdings manifestiert sich die Diversität nicht nur in Form unterschiedlicher kultureller Hintergründe, sondern beispielsweise auch am Erscheinungsbild sowie der Geschlechtsidentität und -orientierung von Personen. Menschen sind mehr- oder wenig gewichtig, sie tragen Hijab, Kippa oder Bindi, haben physische oder psychische Behinderungen, sind lesbisch, schwul, bisexuell, trans/transgender, queer, intersexuell oder asexuell. Relevante Zahlen aus der Schweiz verdeutlichen dies: So sind beispielsweise rund 42% der Erwachsenen übergewichtig, 11% davon adipös (Bundesamt für Gesundheit [BAG], 2022) und 22.2% der Bevölkerung über 16 Jahre gelten als Menschen mit Behinderung (BFS, 2020).

In einer zunehmend globalisierten Welt, in welcher verschiedene Menschen mit den unterschiedlichsten Einstellungen und Werten aufeinandertreffen, einer Welt, in der Geschlechterbinarität von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen infrage gestellt wird und wo Grenzen unscharf werden, die früher als klar definiert hingenommen wurden, gewinnen Konzepte wie Diversity und Intersektionalität zurecht an Bedeutung.

Auch an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) – die drittgrösste Hochschule in der Schweiz und mit dem Winterthurer Standort Haus Adeline Favre das grösste Ausbildungs- und Forschungszentrum für Gesundheitsberufe (ZHAW, 2022b) – nehmen die Themen Diversity, Inklusion und gendergerechte Sprache eine wichtige Position ein. So hat die ZHAW Diversity und Chancengleichheit in ihrem Leitbild verankert sowie eine Stabsstelle für Diversity geschaffen, welche neben der Beratung und

Unterstützung, Schulung und Sensibilisierung auch die Vernetzung und Verankerung zum Ziel hat (ZHAW, o.D., 2021) Ebenso wird mit dem Leitfadens für einen inklusiven Sprachgebrauch auf eine gendergerechte und diskriminierungsfreie Sprache geachtet (ZHAW, 2022a).

Nicht nur an Hochschulen, sondern auch in den für die Praxis der Gesundheitsberufe wichtigen Lehrbüchern stellen sich Fragen in Bezug auf Diversity. Inwiefern wird die Pluralität der Gesellschaft in Unterrichtsmaterialien und Lehrbüchern aufgegriffen, um sich der Diversität bewusst zu werden und um sie anzuerkennen und wertzuschätzen? Für das Gesundheitspersonal ist es wichtig, sich mit dieser Verschiedenheit, welche dem heutigen menschlichen Zusammenleben zugrunde liegt, auseinanderzusetzen, um eigene Verhaltensweisen zu reflektieren, Berührungspunkte abzubauen und damit allen Menschen die bestmögliche Betreuung zukommen zu lassen.

1.2 Relevanz für die Hebammenarbeit

Im Rahmen der Hebammenausbildung werden gemäss CanMEDS (Fachkonferenz Gesundheit der Schweizerischen Fachhochschulen [FKG], 2021) verschiedene Kompetenzen erworben, darunter diejenigen der Rolle des Health Advocates. Diese beinhaltet unter anderem Angehörige vulnerabler Bevölkerungsgruppen während der Mutterschaft zu schützen, zu unterstützen und individuelle Lebenswelten zu berücksichtigen. Die Rolle des Scholars – eine weitere Rolle des CanMEDS-Modells – besagt weiter, dass Lernprozesse reflektiert werden sollen, Wissen stetig erweitert und auch an Professionsangehörige sowie Auszubildende weitergegeben werden soll.

Ähnlich wird es im International Code of Ethics for Midwives (International Confederation of Midwives, 2014) beschrieben. Dieser betont die Individualität der Frauen sowie die kulturelle Diversität der Familien und fordert ein nicht diskriminierendes Verhalten. Ebenfalls gehört es gemäss dem Codex zu den berufsethischen Verpflichtungen, die kontinuierliche Entwicklung und Implementierung gesundheitspolitischer und die Gesundheit und Rechte aller Frauen und Familien unterstützenden Fortschritte mitzutragen. Dies soll bereits in der Ausbildung zur Hebamme beginnen.

Nicht zuletzt kommen auch die vier biomedizinischen Prinzipien nach Beauchamp und Childress (2019) – Recht vor der Autonomie, Nicht-Schaden, Fürsorge und Gerechtigkeit – zum Tragen. Zwar können diese Prinzipien in der Medizin nicht in jedem Fall gleich stark gewichtet, sondern müssen fallspezifisch berücksichtigt werden. Damit diese trotzdem

bestmöglich umgesetzt werden können, ist es wichtig, die jeweiligen persönlichen Faktoren der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen sowie ihrer Angehörigen – wie etwa deren Wünsche, Werte und Vorstellungen – zu berücksichtigen. Dies hängt wiederum mit identitätsstiftenden Faktoren wie etwa der Herkunft, Hautfarbe, Religion, der sexuellen Orientierung oder einer allfälligen körperlichen Behinderung zusammen. Um sich dieser bestehenden Vielfalt bewusster zu werden, ist es wichtig die Diversität auch bildlich sichtbar zu machen. Hier soll diese Bachelorarbeit anknüpfen.

1.3 Fragestellung

Aus einer Diversity-spezifischen und intersektionalen Perspektive setzt sich vorliegende Bachelorarbeit mit der folgenden Fragestellung auseinander: Wie divers werden Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen in den wichtigsten hebammenspezifischen Standardwerken und Lehrmitteln der Deutschschweiz bildlich dargestellt?

1.4 Zielsetzung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die verwendeten Stereotype und vorherrschenden Normen in festgelegten hebammenspezifischen Standardwerken und Lehrmitteln sichtbar zu machen und die Problematik dieser Homogenität zu thematisieren. Weiter sollen mögliche Empfehlungen für die Literatur abgeleitet, das Potential zur Inklusion dargestellt und auf die Thematik der Repräsentation sensibilisiert werden.

2. Theoretischer Hintergrund

Den theoretischen Rahmen der Arbeit bilden zwei Konzepte, welche in diesem Kapitel genauer vorgestellt werden. Das Konzept der Diversity bietet dabei die Grundlage für das Verständnis, dasjenige der Intersektionalität dient der Vertiefung und dem Aufzeigen der Komplexität dieser Thematik.

2.1 Diversity/Diversität

Diversity – auf Deutsch «Diversität», abgeleitet aus dem Lateinischen *diversitas* für Vielfalt (Duden, o. D.) – nimmt in unserer Gesellschaft eine immer wichtigere Rolle ein. Es finden sich unterschiedliche Definitionen, Umsetzungen und Strömungen zu Diversity und es ist schwierig, eine allgemeingültige Definition anzuwenden. Im sozialwissenschaftlichen Kontext steht Diversity gemäss Hardmeier und Vinz (2007, S.27) für «Differenz,

Heterogenität und Verschiedenheit, wird aber mit positiver Konnotation vor als Vielfalt übersetzt und geht mit der Zielvorgabe einher, Verschiedenheit von Menschen anzuerkennen [...]».

Grundsätzlich beinhaltet Diversity zwei Aspekte: den empirisch-analytischen sowie den normativ-präskriptiven. Während bei ersterem lediglich festgestellt wird, dass in der heutigen Gesellschaft unterschiedliche Identitäten, soziale Zugehörigkeiten und Gruppenmerkmale existieren, zeigt der zweite auf, dass diese Unterschiede eine Wertschätzung erfahren sollen. Hierfür ist es von Nöten, Diversity-Kompetenz aufzubauen (Walgenbach, 2014). Unter Diversity-Kompetenz versteht Rosken (2009) einerseits die Fähigkeit, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen sowie sich respektvoll und wertschätzend gegenüber diesen zu verhalten. Andererseits sollen die eigenen Werte und Haltungen reflektiert und so Stereotypisierungen vermieden werden.

Die Ursprünge der Diversity-Strömung liegen in den verschiedenen sozialen Bewegungen der 1950er bis 1970er Jahre in den USA, wie etwa der Bürgerrechts- oder Frauenbewegungen, welche sich gegen Diskriminierung einsetzten und Chancengleichheit forderten, worauf verschiedene Antidiskriminierungsgesetze folgten (Gutting, 2015). Dies führte dazu, dass Diversity in den 1990er Jahren Eingang in Management-Theorien fand, einerseits aufgrund ebendieser gesetzlichen Verpflichtung zur Chancengleichheit. Auf der anderen Seite zementierten die Globalisierung sowie die damit einhergehende zunehmende Heterogenität der Konsumierenden – welcher es fortan gerecht zu werden galt - sowie demografische Veränderungen die Festigung von Diversity in betriebswirtschaftlichen Management-Theorien. Jene Theorien gehen davon aus, dass die personelle Vielfalt und der Profit eines Unternehmens zusammenhängen. So können beispielweise Werbungen oder Produktentwicklungen aufgrund dieser personellen Vielfalt und dem damit einhergehenden Wissen und den Erfahrungen angepasst werden und andere Konsumierende erschliessen. Damit kann Diversity sowohl mit Antidiskriminierung als auch mit Profitsteigerungsstrategien in Zusammenhang gebracht werden (Walgenbach, 2014).

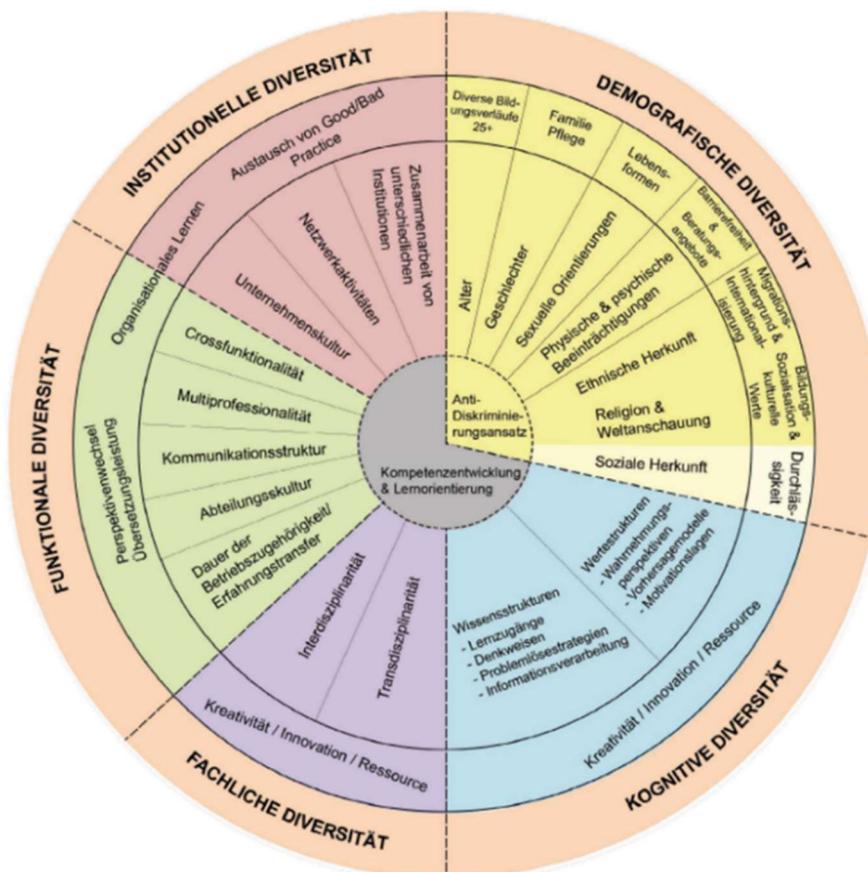
Seither hat Diversity in weiteren Bereichen Einzug gehalten, wie beispielweise den Erziehungswissenschaften, besonders im Rahmen der Sozialen Arbeit, und seit einigen Jahren auch im Hochschulkontext. Gemäss Klein und Heitzmann (2012) geht es dabei beispielweise um die Frage der Zugangsbarrieren und Exklusionsmechanismen, die Notwendigkeit von diversitätssensibler Hochschullehre oder der Diversity-Kompetenz von

Hochschulen im Allgemeinen. Und wie bei der betriebswirtschaftlichen Auslegung, verfolgt Diversity auch hier eine Antidiskriminierungsstrategie.

Gaisch und Aichinger (2016) entwickelten für den Hochschulkontext das Modell «Higher Education Awareness for Diversity» (HEAD), um sich den Bedürfnissen der zunehmend heterogenen Studierendenschaft anzunehmen. Es geht darum, Inklusion und Diversity nicht nur auf der Ebene der Hochschulleitung (Makroebene) sowie Lehrveranstaltungen (Mikroebene), sondern auch auf der Ebene der Curricula (Mesoebene) umzusetzen. Mit dem HEAD-Wheel sollen Studiengangsleitende ein Werkzeug erhalten, welches es ihnen ermöglicht, Handlungsfelder für Inklusion und Diversity zu erkennen.

Abbildung 1

HEAD-Wheel (Gaisch & Aichinger, 2016, S.5)



Im HEAD-Wheel werden grundsätzlich fünf Dimensionen unterschieden: die demografische, kognitive, fachliche, funktionale sowie die institutionelle. Im Gegensatz zu

anderen Diversity-Modellen nimmt das HEAD-Wheel keine subjekt-orientierte Perspektive ein – womit die Persönlichkeit im Fokus stünde –, sondern eine ganzheitliche. Die unterschiedlichen kontextuellen Bedingungen werden also intersektional – also unter Berücksichtigung der verschiedenen Interdependenzen – betrachtet. Der zweite Ring stellt die kontextuellen Bedingungen dar, welche gegeben sein müssen, um den verschiedenen Dimensionen bzw. deren Bedürfnissen – wie im dritten Ring dargestellt – gerecht zu werden. Im innersten Ring unterscheidet das Konzept zwischen dem Anti-Diskriminierungsansatz sowie dem Kompetenz- und Lernorientierungsansatz. So lässt im HEAD-Wheel lesen, dass Studierende mit physischen und psychischen Behinderungen – wie etwa eine Person im Rollstuhl – auf Barrierefreiheit und spezielle Beratungsangebote angewiesen, um am Hochschulalltag teilhaben zu können, um so dem Anti-Diskriminierungsansatz gerecht zu werden (Gaisch & Linde, 2020).

Für die vorliegende Arbeit wird lediglich auf die demografische Dimension Rückbezug genommen, da die weiteren Dimensionen nicht auf die nachfolgende Bildanalyse und die verwendeten Stereotypen angewandt werden können. Unter der demografischen Dimension werden personenbezogene und klassische soziale Gruppierungen wie Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, physische und psychische Behinderungen, ethnische Herkunft sowie Religion und Weltanschauung verstanden. Darüber hinaus wird die demografische Diversität um die soziale Herkunft erweitert. Diese wird vor allem vor dem Hintergrund einer zunehmenden Bildungsexpansion im Hochschulkontext unweigerlich an Bedeutung gewinnen. Hochschulen müssen im Rahmen der zunehmenden gesellschaftspolitischen Komplexitäten neue Herausforderungen bewältigen. So wird heutzutage nicht selten von den Hochschulen gefordert, dass diese den Zugang auch für Studierende aus bildungsfernen Schichten ermöglichen und eine diversitätssensible, faire und inklusive Studienarchitektur anbieten (Gaisch & Linde, 2020).

Der äussere gelbe Ring des HEAD-Wheels zeigt mögliche Fokusschwerpunkte für jene neuen Gegebenheiten auf: So sind Studierende im Alterssegment von 25 Jahren und aufwärts oder mit familiären Verpflichtungen beispielsweise auf flexible Lehr- und Lernumgebungen angewiesen. Im Unterschied dazu benötigen Studierende mit physischen und psychischen Behinderungen die Gewährleistung der Barrierefreiheit und den Abbau administrativer Hürden. Neben der grundsätzlich zunehmenden Heterogenität der Studierendenschaft an Hochschulen und Universitäten sieht sich das tertiäre Bildungssystem auch mit weiteren Herausforderungen konfrontiert. Gemäss Gaisch und

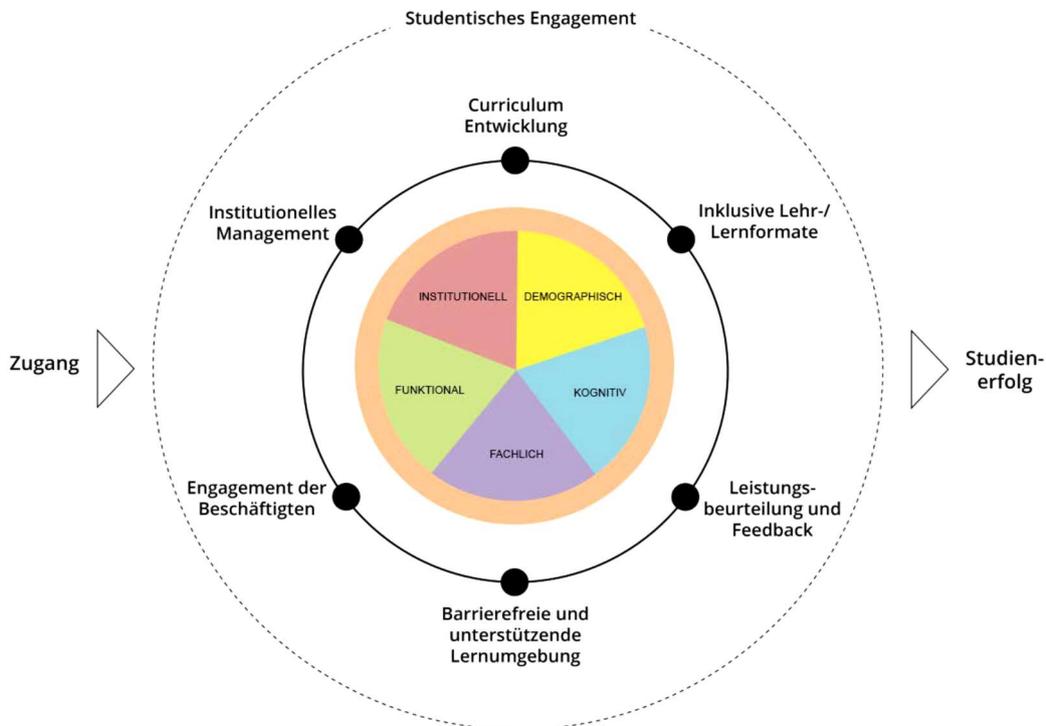
Linde (2020, S.7) sind dies «unterschiedliche Bildungssozialisierungen, verschiedene kulturelle Werte sowie die Internationalisierung der Hochschulsysteme» – wie beispielweise Bologna.

Eng mit dem Konzept von Diversity verknüpft sind die beiden sozialpsychologischen Phänomene «Stereotype Threat» und «Implicit Bias». Der Begriff «Stereotype Threat» – zu Deutsch «Bedrohung durch Stereotype» – wurde 1995 erstmals von Steele und Aronson verwendet und wird von Fischer et al. (2018, S.133) wie folgt definiert: «Die Angst davor, die bestehenden Stereotype gegenüber der eigenen Gruppe zu erfüllen, führt dazu, dass sich Menschen erst recht so verhalten, wie es die Stereotype vorhersagen». Hingegen beinhaltet die «Implicit Bias» die unbewusste Voreingenommenheit oder Stereotype gegenüber einer bestimmten Gruppe und ist mitunter einer der Gründe für das Fortbestehen von Rassismus (anti-bias-netz, 2021). Gemäss Gaisch und Linde (2020, S. 7) führen diese Phänomene dazu, dass «die Leistungsfähigkeit und Motivationslagen von Studierenden und Hochschulmitarbeitenden in stigmatisierenden Bereichen» herabgesetzt werden und so die obengenannten Herausforderungen verstärken.

In einem weiteren Schritt setzen Gaisch und Linde (2020) das HEAD-Wheel in einen erweiterten Kontext, um den Studierenden, Lehrenden – vor allem aber auch Studiengangsleitenden – einen Handlungsrahmen für inklusives Student-Lifecycle-Management (also die Zeit von Studienanmeldung bis Abschluss und darüber hinaus) zu geben. Das untenstehende HEAD-Curriculum Design Frame (HEAD CD Frame) soll aufzeigen, auf welche Handlungsfelder bei der Entwicklung von Curricula eingegangen werden soll, um allen Studierenden ein möglichst erfolgreiches Studium ermöglichen zu können.

Abbildung 2

HEAD CD Frame (Gaisch & Linde, 2020, S. 9)



Neben den Handlungsfeldern des institutionellen Managements, der curricularen Entwicklung, der Leistungsbeurteilung und Feedbacks, der Barrierefreiheit sowie den unterstützenden Lernumgebungen, besagt das Handlungsfeld der inklusiven Lehr- und Lernformate, dass die eingesetzten Methoden, Materialien und Beispiele die Vielfalt der Studierenden berücksichtigen sollen (Gaisch & Linde, 2020). Hier wird in der vorliegenden Arbeit angeknüpft, wobei nebst den im Hebammenstudium herangezogenen Standardwerken auch die spezifisch an der ZHAW eingesetzten Lehrmittel beleuchtet werden sollen.

Die verschiedenen Dimensionen von Diversity – sei dies im Hochschulkontext oder im Zusammenhang mit Unternehmungen – lassen sich nie getrennt voneinander betrachten, sondern müssen intersektional verstanden werden, da diese oftmals Interdependenzen aufweisen und sich daher gegenseitig beeinflussen (Kapilashrami & Hankivsky, 2018). Was das genau bedeutet und wie diese Interdependenzen aussehen, wird im Folgenden dargelegt.

2.2 Intersektionalität

Historisch betrachtet geht das Konzept der Intersektionalität zurück auf die Ende der 1960er Jahre stattfindenden Diskussionen im Bereich des «Black Feminism». Darin wurde unter anderem kritisiert, dass *weisse*, mittelständische, westlich geprägte und heterosexuelle Feministinnen ihre eigenen Lebensumstände und Ansichten verallgemeinerten und so den verschiedenen komplexen Gegebenheiten, mit denen andere, nicht-*weisse* Frauen zu kämpfen hatten, nicht gerecht wurden (Bronner & Paulus, 2021).

«Intersection» als Begrifflichkeit wurde erstmals 1989 von der Schwarzen Juristin Kimberlé Crenshaw eingeführt. In ihrer Arbeit am Gericht machte Crenshaw immer wieder die Erfahrung, dass die Fälle Schwarzer Frauen entweder unter der Kategorie «Gender» oder der Kategorie «*race*» verhandelt wurden. Die Tatsache, dass Schwarze Frauen oftmals doppelte Diskriminierungserfahrungen machten, fand dabei keinerlei Berücksichtigung (Bronner & Paulus, 2021). Um diese sich überlagernden Diskriminierungen zu veranschaulichen, nutzte Crenshaw das Bild der «Intersection» – also einer Strassenkreuzung, an der Verkehr aus allen vier Richtungen kommt. Damit wollte sie verdeutlichen, wie die unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen miteinander verbunden sind und dass diese weder isoliert betrachtet noch aufsummiert werden können:

Consider an analogy to traffic in an intersection, coming and going in all four directions. Discrimination, like traffic through an intersection, may flow in one direction, and it may flow in another. If an accident happens in an intersection, it can be caused by cars traveling from any number of directions and, sometimes, from all of them. Similarly, if a Black woman is harmed because she is in the intersection, her injury could result from sex discrimination or race discrimination. (Crenshaw 1989, S. 149)

Schliesslich fand die intersektionale Perspektive auch ins akademische Umfeld Eingang, wobei im Kern besagt wird, dass «historisch gewordene Macht- und Herrschaftsverhältnisse, Subjektivierungsprozesse sowie soziale Ungleichheiten wie Geschlecht, Sexualität/Heteronormativität, *race*/Ethnizität/Nation, Behinderung oder soziales Milieu» (Walgenbach, 2014, S. 54-55) nicht voneinander losgelöst analysiert

werden können. Vielmehr müssen die Interdependenzen dieser Merkmale gleichzeitig betrachtet werden. Dabei ist es gemäss Walgenbach (2005) wichtig zu betonen, dass es nicht nur um Interdependenzen zwischen den verschiedenen sozialen Kategorien geht, sondern auch um interdependente Kategorien an sich, welche eine inhärente Heterogenität aufweisen. So sind Kategorien wie Geschlecht, Behinderung oder Ethnizität keine homogenen Begrifflichkeiten. Vielmehr sind sie heterogen strukturiert, was bedeutet, dass diese bereits in sich eine grosse Vielfalt aufweisen.

Mit Hilfe der «Intersektionalitäts-Brille» ist es möglich, unterschiedliche Formen von sozialer Ungleichheit, aber auch ihre Auswirkungen und ihre Entstehung zu betrachten. Soziale Ungleichheit ist dabei immer gesellschaftlich konstruiert und bildet sich bei systematisch ungleicher Verteilung von knappen materiellen oder immateriellen Gütern aufgrund vorherrschender Strukturen. Daraus resultieren entweder vorteilhafte oder nachteilige Lebensbedingungen für Individuen oder Gruppen, welche wiederum Hand in Hand mit unterschiedlichen Statuszuschreibungen, Macht-Asymmetrien sowie Abhängigkeitsverhältnissen gehen. Diese zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen sind ökonomischer, politischer, ideologischer und sozialer Natur und reproduzieren die vorherrschende Ungleichheit. Beispiele für solche gesellschaftlichen Strukturen sind einerseits Institutionen wie Schulen, Familien oder Kirchen, andererseits symbolische Ordnungssysteme wie Normen und Repräsentationen und zuletzt soziale Praktiken wie Interaktionen und die Identitätsbildung (Bronner & Paulus, 2021).

Analog dazu unterscheidet der intersektionale Ansatz weiter – und je nach Quelle – zwischen unterschiedlichen Ebenen, auf denen die verschiedenen Machtverhältnisse operieren und wonach diese analysiert werden können. Walgenbach (2014) unterscheidet zwischen Makro-, Meso- und Mikroebene, welche wiederum soziale Strukturen, Institutionen, symbolische Ordnungssysteme, soziale Praktiken und Subjektformationen umfassen. Bronner und Paulus (2021) wiederum fassen diese Ebenen analog unter Struktur-, Symbol- und Subjektebene zusammen, welche alle eng zusammenhängen und Wechselwirkungen aufzeigen.

Die strukturelle Ebene fokussiert dabei auf ökonomische, staatliche und politisch-institutionelle Dimensionen. Im Kern steht dabei die kapitalistische Produktionsweise, welche durch eine Spaltung in Kapital und Arbeit – also einerseits Menschen, welche über Produktionsmittel verfügen und andererseits Personen, welche keine eigenen Produktionsmittel besitzen und deswegen gezwungen sind, ihre Arbeitskraft als Ware

anzubieten – den Grundstein für soziale Ungleichheit legt. Staat und Politik wiederum regulieren diese Ungleichheit durch eine Kombination von Zwang (Gesetze und Verordnungen), Vertrag (gesellschaftliche Zustimmung), speziellen institutionellen Formen (Familie, Ehe, Haushalt) und gesellschaftlichen Normen (wie beispielsweise Heteronormativität).

Die symbolische Ebene behandelt gesellschaftliche Repräsentationen, Ideologien und Diskurse, welche zur Rechtfertigung und Reproduktion sozialer Ungleichheit herangezogen werden. Dazu zählen die durch solche Ideologien und Diskurse vermittelten Normen und Werte, Stereotypen, Normierungen und Vorstellungen davon, wie eine Gesellschaft zu sein hat. Dieses Gültigkeit beanspruchende Wissen formt dadurch sowohl ein kollektives als auch ein individuelles Bewusstsein und wird so durch die Mitglieder einer Gesellschaft akzeptiert und reproduziert. Diese Ebene ist für die vorliegende Arbeit besonders wichtig, da die damit einhergehende Thematik der Repräsentation grundlegend für die Beantwortung der Fragestellung ist. Repräsentation ist immer etwas Konstruiertes, das Worten, Zeichen und Symbolen ihre Bedeutung gibt und diesen einen Wert zuschreibt. Kidd (2016, S. 4) betont: «The decisions we make about which word-signs, images and forms our representations take matter; those decisions being infused with intent, ideology and bias». Repräsentation ist massgeblich beteiligt an der Schaffung von Identitäten, Kulturen, Gemeinschaften und der Artikulierung von Unterschieden.

Zuletzt beinhaltet die subjektive Ebene individuelle Handlungen und Wahrnehmungen. Wie Menschen denken, handeln und erleben, hängt eng zusammen mit den verschiedenen existierenden Normen, Regulierungsmechanismen und der Produktion von Bedeutung in einer Gesellschaft (Bronner & Paulus, 2021).

Ausgehend von diesen drei Ebenen lassen sich verschiedene intersektionale Fragen formulieren, welche nachfolgend in Tabelle 1 dargestellt werden. Sie eignen sich für die Diskussion der Fragestellung vorliegender Arbeit und werden in Kapitel 7.2 nochmals aufgegriffen und erörtert.

Tabelle 1

Intersektionale Fragetabelle (Eigene Darstellung, 2023)

Ebene	Inhalt	Intersektionale Fragen
Strukturebene	Ökonomie, Staat, Politik	Wie beeinflussen unsere Organisationsstrukturen mein Handeln? Welche Auswirkungen haben sie auf andere?
Symbolebene	Gesellschaftliche Repräsentationen, Vorstellungen, Ideologien, Diskurse	Wer ist wie repräsentiert? Wer wird nicht dargestellt? Welche Werte, Normen, Diskurse, Ideologien werden reproduziert? Wird unsere plurale Gesellschaft genügend divers und diskriminierungsfrei abgebildet?
Subjektebene	Individuelle Handlungen und Wahrnehmungen	Woran orientiere ich mich in meinem Denken und Handeln? Welche Erwartungen habe ich (un-)bewusst an andere, welche haben andere an mich – und was macht das mit mir? Wie beeinflusst das meine Sicht auf andere? Wie konstruieren andere ihre Identität?

Anmerkung. In Anlehnung an Bronner & Paulus (2021)

3. Stand der Forschung

Um den aktuellen Stand der Forschung darzustellen, wurde eine Literaturrecherche in den Datenbanken PubMed und CINAHL für Artikel im medizinischen und ERIC für Artikel im bildungstechnischen Bereich durchgeführt. Dabei wurde nur Literatur berücksichtigt, welche nicht älter als 10 Jahre ist. Die Datenlage zu den Themen Diskriminierung und Ungleichheit in Medizin und Gesellschaft ist im deutschsprachigen Raum eher dünn. Deswegen wurden entsprechend auch viele Studien aus dem englischsprachigen Raum verwendet.

Für deutschsprachige, hebammenspezifische Literatur und Lehrmittel fehlt es bislang gänzlich an Untersuchungen zu den darin verwendeten Stereotypen. Da die Problemstellung aber grundsätzlich an ein breites Spektrum an Forschungsfeldern anschliesst, wurde als erstes nach Artikeln zu Rassismus und Ungleichheit in der Medizin und Geburtshilfe gesucht. Anschliessend wurde die Suche eingeeengt und spezifischer

nach den verschiedenen für diese Arbeit verwendeten Dimensionen von Diversity fokussiert. Zum Schluss wurde nach Artikeln Ausschau gehalten, welche die Repräsentation in Lehrmitteln direkt thematisieren.

Aufgrund der verschiedenen Diversity-Dimensionen, welche in der vorliegenden Arbeit zum Tragen kommen, sind nachfolgend jeweils die wichtigsten Studien zu diesen zusammengetragen. Ebenso wird der Stand der Forschung zur Thematik der Repräsentation in Lehrmitteln allgemein und zur Intersektionalität im Gesundheitswesen beleuchtet.

3.1 Diskriminierung in Bezug auf race/Ethnizität

Für diese Arbeit sind Studien zu Diskriminierung in Medizin und Geburtshilfe von Interesse. Ein wichtiger, erklärender Faktor für Phänomene der Diskriminierung in der Medizin ist gemäss Hardeman et al. (2016) struktureller Rassismus. Darunter verstehen sie Normen oder Praktiken, welche sich in Institutionen einer Gesellschaft – beispielsweise bei der Polizei oder in der Schule – etabliert haben und Ungleichheiten generieren. Sie führen an, dass das meiste ärztliche Fachpersonal nicht zwingend rassistisch ist, dass allerdings die Institutionen an sich rassistisch geprägt sind und das Gesundheitsoutcome stark durch *race* beeinflusst ist.

Eine weitere Auswirkung von strukturellem Rassismus zeigt sich beim Zugang zur Gesundheitsversorgung. Gemäss Tidy (2022) sind People of Color (PoC) dabei systematisch benachteiligt. Einerseits verfügen nicht alle Menschen über eine Gesundheitsversicherung, andererseits handelt es sich dabei auch um ein Klassenproblem, da PoC aufgrund schlechteren Zugangs zu Bildung oftmals finanziell schlechter gestellt sind. Arbeits- und Wohnsituation sind weitere Gründe für einen grundsätzlich schlechteren Gesundheitsstatus von PoC.

Weiter halten sich Vorurteile gegenüber der medizinischen Behandlung von PoC hartnäckig und tragen so zur Verstärkung dieser Effekte bei, wie eine Studie von Hoffman et al. (2016) zeigt. Als Ausgangslage nehmen sie die systematische Schlechterbehandlung von Schwarzen Patient:innen in Bezug auf das Schmerzmanagement und untersuchen, inwiefern dies mit rassistischer Voreingenommenheit und falschen Überzeugungen über biologische Unterschiede zwischen Schwarzen und *weissen* Menschen zusammenhängt. Die Studie kommt zum Schluss, dass Medizinstudierende und angehende Fachärzt:innen ebensolche falsche

Vorstellungen haben und diese möglicherweise bei medizinischen Beurteilungen einfließen. Dies deutet darauf hin, dass ein möglicher Handlungsansatz in der Ausbildung liegt und eine Sensibilisierung für diese Thematik frühzeitig stattfinden sollte.

Dass rassifizierte Vorstellungen auch vor der Geburtshilfe keinen Halt machen, zeigt eine aktuelle Studie von Sheikh et al. (2022). Sie beleuchten den perinatalen Outcome in Abhängigkeit von *race* und ethnischer Herkunft in Ländern mit hohem-mittlerem und hohem Einkommen und kommen zum Schluss, dass Neugeborene von PoC ein grundsätzlich schlechteres perinatales Outcome haben als jene von *weissen* Frauen. Auch weitere Zahlen aus dem US-amerikanischen Raum verdeutlichen dies. So folgen bei der Schwarzen Bevölkerung im Jahr 2019 auf 1000 Lebendgeburten 10.62 Todesfälle. Dies entspricht fast dem Doppelten des nationalen Durchschnitts von 5.58 Todesfällen auf 1000 Lebendgeburten (Ely & Driscoll, 2021). Für die Schweiz existieren keine Zahlen zu diesem Thema, da keine Erhebungen dazu gemacht wurden.

3.2 Diskriminierung in Bezug auf Erscheinungsbild/Körperbau

Ein weiterer Diskriminierungsgrund aufgrund des Erscheinungsbildes ist das Körpergewicht. «Fat Shaming» oder «Fat Bashing» sind zwei der Begrifflichkeiten, die veranschaulichen sollen, inwiefern Menschen mit Übergewicht Diskriminierung und Stigmata erfahren. Studien zeigen, dass viele Gesundheitsfachpersonen gegenüber adipösen Personen stark negativ eingestellt sind, was wiederum Auswirkungen auf die Behandlungsqualität und das Outcome von adipösen Patient:innen haben kann (Phelan et al., 2015). Einerseits können Vorurteile vonseiten der Behandelnden deren Urteil trüben sowie ihr Verhalten gegenüber den Patient:innen beeinflussen. Andererseits können negative Erlebnisse aufseiten der zu Behandelnden dazu führen, dass medizinische Untersuchungen vermieden werden und ein generelles Misstrauen gegenüber dem ärztlichen und pflegenden Personal entsteht.

Alberga et al. (2016) versuchen in ihrem Review, verschiedene Massnahmen herauszuarbeiten, um die Voreingenommenheit des Gesundheitsfachpersonals gegenüber Übergewichtigen zu reduzieren. Nebst dem Fokus auf das Fördern intellektuellen und emotionalen Verständnisses für die Thematik ist auch die Selbstreflexion eine wichtige Möglichkeit, um die eigene Einstellung und Bias zu verstehen und durch die Offenlegung ändern zu können.

Bezogen auf die Geburtshilfe betonen Solis et al. (2022), dass negative Vorurteile gegenüber schwangeren Übergewichtigen – neben den tatsächlichen gesundheitlichen Risiken – ein Grund für die schlechteren gesundheitlichen Outcomes dieser Personen sein können. So ist in früheren Empfehlungen bei einem BMI über 30 kg/m² stark auf Interventionen gedrängt worden. Mittlerweile wird der Fokus vermehrt auf eine Zusammenarbeit zwischen low- und high-risk Anbietern gelegt, was bereits zu einer Verbesserung des Outcomes geführt hat. Zusätzlich wird das bessere Outcome bei Zugang zu einer Hebammenbetreuung betont, bei der auf einer vertrauensvollen und vorurteilsfreien Beziehung aufgebaut wird. Auch benötigt es einen Paradigmenwechsel von einer stigmatisierenden gewichtsnormativen zu einer gewichtsinklusiven Herangehensweise, welche die «Weight Bias» der Gesundheitsanbietenden herausfordert und ändert. Dazu gehört auch die gezielte (Weiter-)Bildung über die Ursachen und die Kontrollierbarkeit von Gewicht, indem die Konzepte von Gewicht und Gesundheit entkoppelt werden und Übergewicht nicht mehr als etwas Gefürchtetes und Verachtenswertes behandelt wird.

3.3 Diskriminierung in Bezug auf physische Behinderung

Zur Diskriminierung von Menschen mit physischen Behinderungen im Gesundheitssystem ist die Studienlage eher dünn. Eine wissenschaftliche Veröffentlichung von Nielsen (2023) untersucht den Zusammenhang von Kosteneffizienz und Behandlung von Personen mit im Vergleich zu Personen ohne Behinderung. Nielsen erläutert, dass Personen mit Behinderung aufgrund von Kostendruck oft Diskriminierung erleben. Es wird nach dem Prinzip der Kosteneffizienz gehandelt – was, bei gleicher Krankheit, eine Bevorzugung von Personen ohne Behinderung bedeutet und somit eine Form von Diskriminierung darstellt. Wie bereits im vorhergehenden Unterkapitel erläutert, tendieren Menschen mit Diskriminierungserfahrung dazu, keine medizinische Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Moscoso-Porrás und Alvarado (2018) haben in ihrer Studie festgestellt, dass dieser Umstand auch auf Menschen mit Behinderung zutrifft. Sie leiten daraus die Notwendigkeit ab, Diskriminierung von vulnerablen Gruppen anzugehen.

3.4 Diskriminierung in Bezug auf religiöse und kulturelle Zugehörigkeit

Zur Diskriminierung aufgrund religiöser und/oder kultureller Zugehörigkeit lassen sich ebenfalls kaum Studien finden, beziehungsweise wird die Thematik durch die grosse

Heterogenität innerhalb der verschiedenen Religionen und Kulturen oftmals unter anderen Schlagworten wie *race*, Ethnizität, Sprache, Herkunft oder Aufenthaltsstatus abgehandelt.

Eine US-amerikanische Untersuchung von Murrar et al. (2023) beleuchtet soziodemografische Faktoren und Religiosität als Prädiktoren für die Diskriminierung muslimischer Frauen innerhalb des Gesundheitssystems und hält fest, dass knapp ein Viertel der befragten Frauen sich vom medizinischen Personal nicht gehört fühlen, als weniger intelligent dargestellt oder respektlos behandelt werden. Die Studie hält fest, dass Religiosität allein nicht immer ausreicht, um Diskriminierung voraussagen zu können, sondern dass diese oftmals multifaktoriell ist und weitere Kategorien wie die ethnische Identität mitspielen.

In diese Richtung lässt sich auch die Studie des BFS zum Zusammenleben in der Schweiz interpretieren. Diese deutet darauf hin, dass in der Schweiz insbesondere der antimuslimische Rassismus ein Problem ist. So sind 14% der Schweizer Wohnbevölkerung eigenen Angaben zufolge Muslim:innen gegenüber negativ eingestellt und fühlen sich durch sichtbare religiöse Symbole gestört. Auffallend ist dabei zudem, dass auch die Anwesenheit arabischer Menschen als störend empfunden wird und dort eine Gleichsetzung mit Ethnie und Religion stattzufinden scheint (BFS, 2022).

3.5 Diskriminierung in Bezug auf sexuelle Orientierung

Es gibt einige Studien, welche sich mit LGBTIQ+ Belangen im Rahmen von Medizin und Geburtshilfe beschäftigen. Steward und O'Reilly (2017) beleuchten die Einstellung von Pflegefachpersonen und Hebammen gegenüber den Gesundheitsbedürfnissen der LGBTIQ+ Bevölkerung und inwiefern diese Einstellungen die Betreuung beeinflussen. Dabei kommen sie zum Schluss, dass die Einstellungen und das Wissen der Fachpersonen sehr breit gestreut sind. Immer noch vorherrschende heteronormative Grundannahmen sowie ein Mangel an entsprechender Bildung zu LGBTIQ+ und Gesundheit führen jedoch zu Problemen und behindern eine adäquate Betreuung. Sie empfehlen denn auch, solche Themen in die Aus- und Weiterbildung der Pflegenden und Hebammen zu integrieren. Dies bekräftigen Parker et al. (2023) in ihrer Arbeit zum Thema Geburtshilfe für transsexuelle, nicht-binäre und andere genderdiverse Menschen. Sie betonen die Wichtigkeit, sich der Herausforderung der Inklusion von transsexuellen und nicht-binären Menschen zu stellen, um zukünftige Hebammen für die spezifischen

Bedürfnisse der zunehmend geschlechterdiversen Bevölkerung zu sensibilisieren und zu qualifizieren.

Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung und Genderidentität wird wie bei anderen Diversity-Dimensionen auch in Verbindung gebracht mit schlechteren gesundheitlichen Outcomes. Die Diskriminierung, der Erwachsene aus der LGBTIQ+ Community – besonders jene, welche zusätzlich einer ethnischen Minorität oder anderen *race* angehören – in Form von Beleidigungen, Mikroaggressionen, sexueller Belästigung und Gewalt innerhalb des Gesundheitssystems begegnen, führt bei 1 von 6 Personen zur Vermeidung von Inanspruchnahme einer Gesundheitsbetreuung (Casey et al., 2019).

3.6 Intersektionalität in der Medizin und Geburtshilfe

Prinzipiell lässt sich bei vielen der oben aufgeführten Studien ein intersektionaler Ansatz finden, der die Mehrfachdiskriminierung betont. So spielen beispielsweise bei der Diskriminierung von Hijab-tragenden Frauen sowohl die Diskriminierung aufgrund Religion als auch aufgrund Herkunft, Aufenthaltsstatus oder Sprache eine Rolle. So haben OjiNjideka Hemphill et al. (2023) in ihrer Untersuchung geburtshilfliche Erfahrungen von jungen Schwarzen Müttern beleuchtet und halten fest, dass die geburtshilfliche Versorgung in den USA sowohl aufgrund von individuellem wie auch von strukturellem Rassismus ein Problem darstellt. In diesem Fall muss die Betrachtung jedoch intersektional erfolgen, da bereits junge Mütter sich diversen Stigmata gegenübergestellt sehen.

Dass Diversity und Intersektionalität in Hochschul- und Universitäts-Curricula Einzug halten sollen, befinden auch Muntinga et al. (2016) und beleuchten, wie biomedizinische und soziokulturelle Aspekte von Diversität in den Medizin-Curriculum in den Niederlanden einfließen. Die Arbeit befindet, dass Intersektionalität in Bezug auf Kultur, sex/gender und Klasse hauptsächlich unbeachtet ist und sieht hier sowie darüber hinaus das Verbesserungspotenzial.

3.7 Ungleichheit in Lehrbüchern

Verschiedene Studien zu Lehrbüchern im Bereich der Dermatologie aber auch zu allgemeinen medizinischen Textbüchern verweisen auf das Problem der fehlenden Diversität: Gregersen und Elsner (2021) halten fest, dass über 90% der in angloamerikanischen Dermatologie-Büchern behandelten Fallbeispiele helle Hauttypen

beinhalten. Und auch Louie und Wilkes (2018) kommen in ihrer Bildanalyse der vier grössten medizinischen Standardwerke im amerikanischen Raum zum Schluss, dass insbesondere sehr dunkle Hauttypen nicht berücksichtigt werden. Sie halten fest, dass die fehlende Berücksichtigung verschiedener Hautfarben und Ethnizitäten in Fallbeispielen die Tendenz verstärkt, *weiss*-Sein als geltende Norm zu sehen. Dies kann sich auf die Qualität der medizinischen Versorgung für PoC nachteilig auswirken.

Harkness und Wallace (2021) machen mit ihrer Studie auf die gleiche Problematik in Bezug auf die Geburtshilfe aufmerksam, indem sie erstmalig ein hebammenspezifisches Standardwerk analysierten. Dafür untersuchen sie die Repräsentation von verschiedenen *races* und Hautfarben im «Myles Textbook for Midwives» von Marshall und Raynor aus dem Jahr 2020 und kommen zum Schluss, dass das Buch vor allem eine «light skinned White European norm» (S. 2) präsentiert und oftmals keine spezifischen Informationen zur Einschätzung und Behandlung von PoC liefert, sodass es zu einer ungleichen Betreuung und schlechterem maternalem sowie neonatalem Outcome kommen kann.

Auch in Bezug auf die Darstellung von übergewichtigen Menschen lässt sich ein Muster feststellen. Wie das Projekt von Jennings (2014) zeigt, werden übergewichtige Menschen vorwiegend als negativ dargestellt und als unfähig sich um die eigene Gesundheit zu kümmern porträtiert. Dies trägt dazu bei, die Stigmatisierung und Marginalisierung von übergewichtigen Menschen zu zementieren. Kasardo (2019) stellt ausserdem fest, dass Körperformen derzeit nicht als eine Dimension von Diversity betrachtet werden, dies aber wichtig wäre. Kasardo empfiehlt, die Übergewichtigkeit als soziale Identität zu konzeptualisieren, die sich mit anderen Diversity-Dimensionen überschneidet.

Massie et al. (2019) bringen es in ihrer Studie zu Repräsentation von zu behandelnden Personen in Medizin-Literatur treffend auf den Punkt: «Racial disparities exist in the accessibility, delivery, and quality of healthcare» (S. 1). Das Ergebnis ihrer Studie zeigt, dass die verwendeten Bilder in den analysierten Lehrbüchern der plastischen Chirurgie weder der Demografie noch den tatsächlichen Patient:innen entspricht. Sie schliessen, dass das Bildmaterial in Lehrbüchern die Diversität der Bevölkerung repräsentieren sollte, um eine gerechte gesundheitliche Versorgung zu befördern.

Zu hebammenspezifischen deutschsprachigen Lehrmitteln existieren bislang, wie bereits erwähnt, keine Studien. Mit vorliegender Arbeit soll diese Forschungslücke geschlossen werden.

4. Methodik

Die vorliegende Arbeit wendet eine qualitative Bildinhaltsanalyse auf die im Hebammenstudium an der ZHAW verwendeten Standardwerke, Lehrbücher und Demomaterialien an. Das Material wird anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) analysiert. Diese Methode fokussiert auf ein regel- und theoriegeleitetes Vorgehen, ist adaptierbar auf Bilder und daher für die vorliegende Arbeit geeignet.

Neben Aussagen zu Quantität und Qualität, stützt sich die Beurteilung der Bilder auf die visuelle Semiotik nach Barthes, welche die Bilder auf die darin vermittelten Repräsentationen, Werte und Ideen prüft (Lobinger, 2012).

Um die Bilder – vor allem bei Situationen mit Begleitpersonen – in einem Kontext beurteilen zu können, werden bei den Standardwerken sowie den Lehrbüchern auch die Bildlegenden miteinbezogen. Diese Analyse geschieht ebenfalls nach Mayring (2022) mit entsprechender Codierung.

4.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Mayring (2022, S.11) beschreibt die Inhaltsanalyse als «eine Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt». Eine Inhaltsanalyse analysiert systematisch, regel- und theoriegeleitet Kommunikation mit dem Ziel, Rückschlüsse auf beeinflussende Faktoren dieser Kommunikation zu ziehen. Die qualitative Inhaltsanalyse kann als Mixed-Methods-Ansatz verstanden werden, da sowohl quantitative wie auch qualitative Schritte zu finden sind (Hussy, Schreier & Echterhoff, 2013).

Da es sich in der vorliegenden Arbeit nicht um Kommunikation in schriftlicher Sprache, sondern in Bildern handelt, werden einzelne Schritte des inhaltsanalytischen Ablaufmodells nach Mayring (2022) angepasst, wie in untenstehender Abbildung ersichtlich ist. Die Auswertung des Materials erfolgt mittels MAXQDA (<https://www.maxqda.com/de/>) einer Software zur qualitativen Daten- und Textanalyse.

Abbildung 3

Adaptiertes inhaltanalytisches Ablaufmodell (Eigene Darstellung, 2023)



Anmerkung. Die Darstellung ist angelehnt an Mayring (2022). Umrandet sind die Punkte, welche im Kapitel 4 abgehandelt werden.

4.2 Festlegung Material

Die im Hebammenstudium oft verwendeten Standardwerke «Hebammenkunde» von Stiefel et. al (2020), «Das Hebammenbuch» von Mändle und Opitz-Kreuter (2015) sowie «Die Geburtshilfe» von Schneider et al. (2016) sind im deutschsprachigen Raum drei bekannte Werke. Die aktuellen Auflagen und Publikationsjahre sind in Tabelle 2 ersichtlich.

Tabelle 2

verwendete Standardwerke (Eigene Darstellung, 2023)

Titel	Herausgeber:innen	Auflage
Das Hebammenbuch	Christine Mändle, Sonja Opitz-Kreuter	6. Auflage 2015
Die Geburtshilfe	Henning Schneider, Peter Husslein, Karl-Theo M. Schneider	5. Auflage 2016
Hebammenkunde	Andrea Stiefel, Karin Brendel, Nicola H.Bauer	6. Auflage 2020

Aufgrund der Lesefreundlichkeit wird in der Folge von «Hebammenkunde» (2020), «Die Geburtshilfe» (2016) und «Das Hebammenbuch» (2015) gesprochen, es sind aber jeweils die obenstehenden Herausgeber:innen gemeint.

Weiter werden die Abbildungen in den Lehrbüchern beziehungsweise Skills-Bänden der ZHAW – die in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule (BFH) entstanden sind – über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett in die Analyse miteinbezogen. Die aktuellen Auflagen sind in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3

verwendete Lehrbücher (Eigene Darstellung, 2023)

Titel	Herausgeber:innen	Auflage
Skills für Hebammen 1: Schwangerschaft	Berner Fachhochschule/Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften	2. Auflage 2018
Skills für Hebammen 2: Geburt	Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften/Berner Fachhochschule	3. Auflage 2022
Skills für Hebammen 4: Wochenbett	Berner Fachhochschule / Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften	4. Auflage 2020

Ein weiterer Teil der Analyse bildet das im Skillsunterricht der Hebammen verwendete Demomaterial, wie in Tabelle 4 aufgeführt. Auch hier wird lediglich das Material

verwendet, welches Schwangere, Gebärende oder Wöchnerinnen repräsentiert. Die Fotografien des verwendeten Demomaterials sind im Anhang zu finden.

Tabelle 4

verwendetes Demomaterial (Eigene Darstellung, 2023)

Demomaterial	Hersteller/ Vertrieb	Link
Blutentnahme- und Infusionsattrappe	Erlor-Zimmer	https://www.erler-zimmer.ch/medizinische-simulatoren/injektion/intravenoes/venatech-trainer.html https://www.erler-zimmer.ch/medizinische-simulatoren/injektion/intravenoes/iv-injektionstrainer-zum-umschnallen.html
Brustattrappe	Erlor-Zimmer	https://www.erler-zimmer.ch/medizinischesimulatoren/schwangerschaft-geburt/brustpflege-und-massagemodell-1.html
Dummies (und Schwangerschaftsbauchattrappe)	Erlor-Zimmer	https://www.erler-zimmer.ch/medizinische-simulatoren/schwangerschaft-geburt/geburtshilfliche-uebungspuppe.html
Kurzer Hüfttorso	Erlor-Zimmer	https://www.erler-zimmer.ch/medizinischesimulatoren/schwangerschaft-geburt/geburtshilfe-trainer.html
Vaginale Einsätze für Hüfttorso kurz	Erlor-Zimmer	https://www.erler-zimmer.ch/medizinischesimulatoren/schwangerschaft-geburt/geburtshilfe-trainer.html
Langer Hüfttorso PROMT	Laerdal	https://laerdal.com/de/products/skills-proficiency/limbs-and-things/prompt-flex-48b84a6b/
MamaBirthie Geburtssimulationsbauch mit Neugeborenem	Laerdal	https://shop.laerdalglobalhealth.com/product/mamabirthie/
MamaBreast Still-Simulationsbrust	Laerdal	https://shop.laerdalglobalhealth.com/product/mamabreast/

Die genannten Standardwerke gehören in der Schweiz zu den wichtigsten Lehrbüchern für angehende Hebammen und werden sowohl im Studium an der ZHAW regelmässig herangezogen als auch als Nachschlagewerke in den Gebärsälen verwendet. Das in den Skills-Bänden vermittelte Wissen wird im Unterricht an den Demomaterialien praktisch

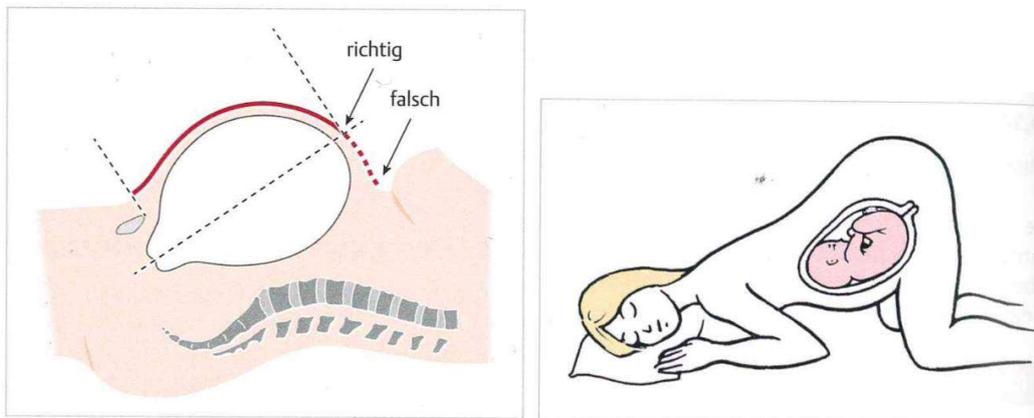
angewendet. Somit stellen die ausgewählten Materialien eine wichtige Grundlage für die Ausbildung der Hebammenstudierenden an der ZHAW dar und eignen sich deshalb für die vorliegende Bildanalyse.

4.3 Ein- und Ausschlusskriterien

Das Material der Arbeit setzt sich zum einen aus den in den Standardwerken und Skills-Bänden verwendeten Fotografien, Zeichnungen und schematischen Darstellungen und zum anderen aus verschiedenen Demomaterialien des Hebammen-Skillsunterrichts an der ZHAW zusammen, welche von den Verfasserinnen abfotografiert wurden. Schematische Darstellungen enthalten im Gegensatz zu Zeichnungen Elemente wie Pfeile, Kreise oder Beschriftungen zur Visualisierung.

Abbildung 4

Beispiele schematische Darstellung und Zeichnung



Anmerkung. Links: Beispiel einer schematischen Darstellung (Stiefel et al., 2020, S. 304). Rechts: Beispiel einer Zeichnung (Stiefel et al., 2020, S. 320)

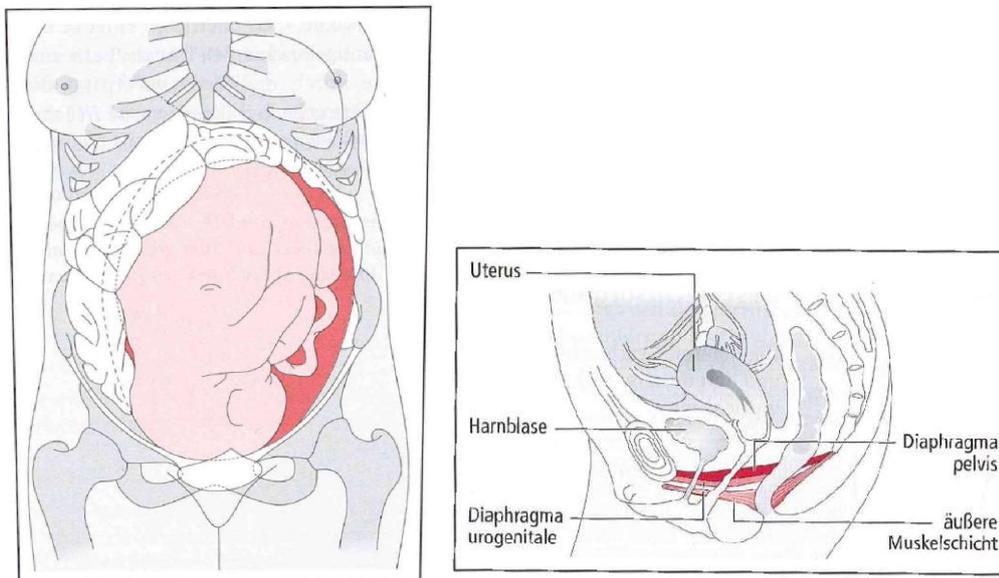
Die ausgewählten Abbildungen zeigen teils in Farbe, teils in Grautönen und teils in schwarz-weiß Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen, sowie deren Körperteile, Körperbau und Haut. Aufgrund der Fragestellung der Arbeit werden Darstellungen von Neugeborenen und Hebammen werden nicht beachtet. Der Skills-Band «Das Neugeborene» (ZHAW&BFH, 2020) fällt deswegen komplett aus der Analyse. In die Analyse miteingeschlossen werden nichtschwangere Frauen, wenn sie in einem direkten

Zusammenhang mit Schwangerschaft, Geburt oder Wochenbett abgebildet werden, zum Beispiel bei einem Vergleich des Muskelverlaufs vor und nach der Schwangerschaft.

Ebenso werden Bilder ausgeschlossen, welche auf keine der in Kapitel 5.4 definierten Diversity-Dimensionen Aufschluss geben, sowie solche, die rein anatomischer Natur (Knochen, Muskeln, diverse Schemata) sind und deshalb ebenfalls keinerlei Rückschlüsse auf die Darstellung der Person zulassen.

Abbildung 5

Beispiele anatomische Abbildungen



Anmerkung. Links: Anatomische Zeichnung, welche aufgrund beurteilbarer Eigenschaften eingeschlossen wird (Mändle & Opitz-Kreuter, 2015, S. 128). Rechts. Schematische Darstellung, welche aufgrund der nicht beurteilbaren Merkmale ausgeschlossen wird (Mändle & Opitz-Kreuter, 2015, S.60).

Ist eine Abbildung unterteilt in mehrere Teilabbildungen und sind mehrmals die gleichen Personen dargestellt, werden die Personen nur einmal codiert. Wenn aber die Teilabbildungen mehrere verschiedene Personen darstellen, werden alle Personen codiert. Wenn die Teilabbildungen sich aus verschiedenen Abbildungsarten zusammensetzen, werden diese ebenso entsprechend unterschiedlich codiert. Daher kann es sein, dass ein Dokument sowohl als Fotografie als auch als schematische Darstellung codiert ist.

Auch beim Demomaterial wird nur dasjenige verwendet, welches Rückschlüsse auf eine der definierten Kategorien zulässt.

Abbildung 6

Beispiele verwendetes Demomaterial



Anmerkung. Links: Brustattrappe (Eigene Fotografie, 2022)

Rechts: Schwangerentorso (Eigene Fotografie, 2022)

Die Bildlegenden werden dann in die Analyse miteinbezogen, wenn eine Darstellung – vor allem mit Begleitpersonen – für sich genommen oder aufgrund des Kontextes nicht interpretierbar ist. Die Beschriftungen können Aufschluss über die Art der Beziehung (heteronormativ oder queer) geben.

Abbildung 7

Beispiele Bildlegenden

Abb. 17-18 Abstützen seitlich an Griffen oder Person(en).

Abb. 17-20 Angelehntes Sitzen. Die Frau lehnt sich an den hinter ihr sitzenden Partner („Schoßgeburt“).

Anmerkung. Aus Mändle & Opitz-Kreuter, 2015, S. 484/485

4.4 Bestimmung der passenden Analysetechnik

Da die qualitative Inhaltsanalyse theoretisch und regelgeleitet sein soll, bedarf es der Festlegung der verwendeten Analysetechnik. Die vorliegende Arbeit beruht für die Festlegung der Kategorisierung auf einem deduktiv-induktivem Ansatz, wie in Kapitel 5.4 genauer erläutert wird. Es handelt sich daher um eine Themenanalyse bzw. thematische Analyse, da bei dieser Analysetechnik ebendieser deduktiv-induktive Ansatz zentral ist (Mayring, 2022).

4.5 Gütekriterien der Inhaltsanalyse

Aus den klassischen Gütekriterien Validität und Reliabilität hat Mayring (2022) acht spezifisch für die Inhaltsanalyse geeignete Gütekriterien benannt. Während semantische Gültigkeit, Stichprobengültigkeit, korrelative Gültigkeit, Vorhersagegültigkeit und Konstruktgültigkeit die Validität darstellen, stehen Stabilität, Reproduzierbarkeit und Exaktheit für die Reliabilität. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die relevanten Gütekriterien. Die Sicherstellung der für diese Arbeit wichtigen Gütekriterien wird in Kapitel 8 aufgegriffen.

Tabelle 5

Inhaltsanalyse-spezifische Gütekriterien (Eigene Darstellung, 2023)

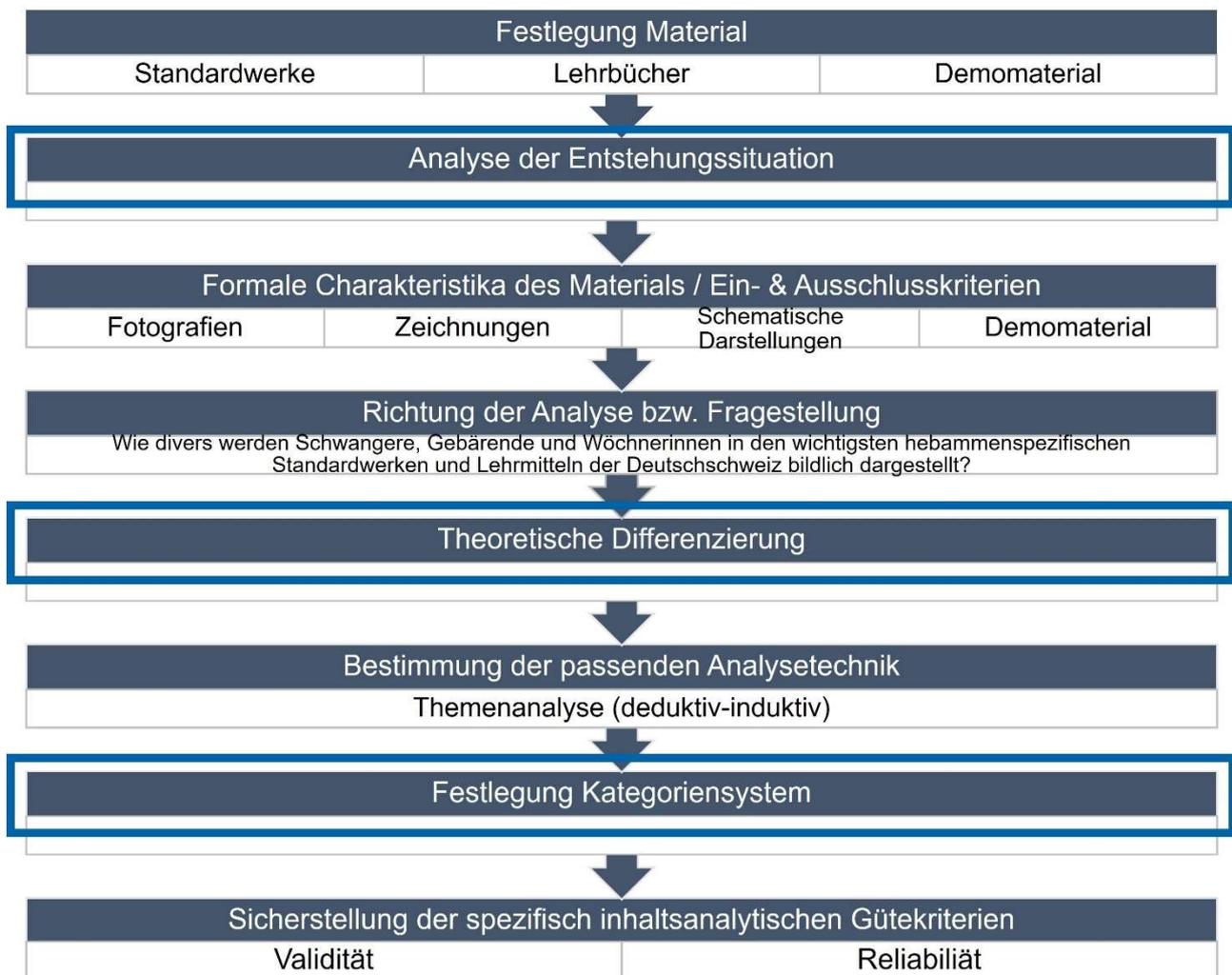
	Gütekriterien	Bedeutung
Validität	Semantische Gültigkeit	Angemessenheit der Kategoriendefinition
	Stichprobengültigkeit	Einhaltung genereller Kriterien der exakten Stichprobenziehung
	Korrelative Gültigkeit	Validierung der Korrelation mit Aussenkriterium
	Vorhersagegültigkeit	Sinnvolle Prognosen ableitbar
	Konstruktgültigkeit	Bisherige Erfolge mit ähnlichen Konstrukten und/oder Situationen
Reliabilität	Stabilität	Nochmaliges Anwenden des Instruments auf das Material
	Reproduzierbarkeit	Unter anderen Umständen führt die Analyse zu denselben Ergebnissen
	Exaktheit	Grad des funktionellen Standards

5. Datenanalyse

Nach der Beschreibung der Methodik wird diese im Folgenden angewendet. In Anlehnung an Mayrings inhaltsanalytisches Ablaufmodell (2022) werden die weiteren Punkte des Modells erläutert, wie in Abbildung 8 dargestellt.

Abbildung 8

Adaptiertes inhaltsanalytisches Ablaufmodell (Eigene Darstellung, 2023)



Anmerkung. Angelehnt an Mayring (2022). Umrandet sind die Punkte, welche im aktuellen Kapitel erläutert werden, die im Kapitel 4 erläuterten Punkte sind stichwortartig ergänzt.

5.1 Analyse der Entstehungssituation

In Mayrings Ablaufmodell wird nach Festlegung des Materials (siehe Kapitel 4.2) in einem nächsten Schritt die Entstehungssituation kurz analysiert. Daher wird an dieser Stelle auf die Publizierenden der verschiedenen Bücher sowie die Verlage des Demomaterials eingegangen.

5.1.1 Standardwerke

Die Publizierenden der «Hebammenkunde» (2020) sowie des «Das Hebammenbuch» (2015) sind Hebammen in diversen Funktionen und Tätigkeitsfeldern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, wohingegen die Publizierenden von «Die Geburtshilfe» (2016) vorwiegend aus Ärzt:innen – mehrheitlich Ärzte – aus Deutschland, Österreich und der Schweiz besteht.

Die Herausgeberinnen von «Hebammenkunde» (2020) Andrea Stiefel, Karin Brendel und Nicola H. Bauer verfügen über diverse Titel im Hebammenwesen, wie beispielweise den Master in Midwifery oder die Professur in Hebammenwissenschaften und sind an Hochschulen in Deutschland und der Schweiz tätig. «Hebammenkunde» (2020) wird vom Verlag (Thieme, o.D., Sektion «Beschreibung») als «unentbehrlich für Ausbildung und Studium und als Nachschlagewerk im Berufsalltag» beschrieben.

Die Herausgeberinnen von «Das Hebammenbuch» (2015) Christine Mändle und Sonja Opitz-Kreuter haben jahrelange Erfahrung als Hebammen und Lehrerinnen bzw. Schulleiterinnen an Berufsfachschulen für Hebammen. Im Vorwort der 1. Auflage (1995) beschreiben die Herausgeberinnen den Umstand, dass die bisherigen Lehrwerke zur Geburtshilfe meist von «Ärzten und grösstenteils auch für Ärzte» (S. VII) geschrieben wurden und sie mit ihrem Buch dem angloamerikanischen Vorbild folgend ein Buch von Hebammen für Hebammen schreiben wollten, um die hebammenspezifische Betrachtungsweise darzustellen.

Bei den Herausgebern von «Die Geburtshilfe» (2016) handelt es sich um Henning Schneider, Peter Husslein und Karl-Theo M. Schneider, drei Gynäkologen mit jahrelanger Erfahrung. Gemäss Kurzbeschreibung (Schneider et al., 2016, Klappentext) gilt das Buch als «Standardwerk für alle in der Geburtshilfe und Perinatalogie tätigen Ärzte».

5.1.2 Lehrbücher der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften

Die Skills-Bänder sind aus einer Kooperation zwischen der BFH und der ZHAW entstanden. Sie sind von Hebammen – viele davon tätig als Dozierende an der ZHAW oder der BFH – entwickelt und geschrieben und von einer Illustratorin mit Darstellungen ergänzt (BFH & ZHAW, 2018, 2020; ZHAW & BFH, 2022).

5.1.3 Verlage der Demomaterialien

Wie in Tabelle 4 (siehe Kapitel 4.2) ersichtlich, wird das zu analysierende Material bei den Verlagen Erler-Zimmer und Laerdal bezogen.

Erler Zimmer Schweiz ist die offizielle Vertretung von Erler-Zimmer Deutschland. 1950 in Baden-Württemberg gegründet, hat sich die Firma Erler-Zimmer GmbH & Co.KG auf die Herstellung und den Vertrieb von didaktischen Materialien für die medizinische sowie naturwissenschaftliche Ausbildung spezialisiert (Erler-Zimmer, o.D.).

Laerdal, mit Hauptsitz in Norwegen, ist ein internationales Unternehmen und wurde 1940 ursprünglich als Kinderbuchverlag und Spielzeugfirma gegründet. Aufgrund der Pionierarbeit im Gebiet des Weichkunststoffs entstand später das erste Reanimations-Trainingsmodell. Heute lautet der Slogan von Laerdal «helping save lives» und die Produkte werden von Hilfsorganisationen, Bildungseinrichtungen, Krankenhäusern und Militärs auf der ganzen Welt verwendet. Neben Entwicklung und Vertrieb betreibt Laerdal eine gemeinnützige Schwesterunternehmung Laerdal Global Health, die sich für ausreichende gesundheitliche Versorgung von Müttern und deren Neugeborenen in einkommensschwachen Ländern einsetzt (Laerdal, o.D.).

5.3 Theoretische Differenzierung

In Anlehnung an das HEAD-Wheel von Gaisch und Aichinger (2016) werden die Bilder nach den Dimensionen der «demografischen Diversität» (vgl. Abbildung 1, S.16) gesichtet, welche neben Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, physischer und psychischer Behinderungen, auch die ethnische Herkunft, Religion & Weltanschauung und die soziale Herkunft umfasst.

5.4 Festlegung der Kategorien / des Kategoriensystems

In einem ersten Schritt werden die Dimensionen der demografischen Diversität des HEAD-Wheels nach Gaisch und Aichinger (2016) um die nicht visuell-beurteilbaren Dimensionen

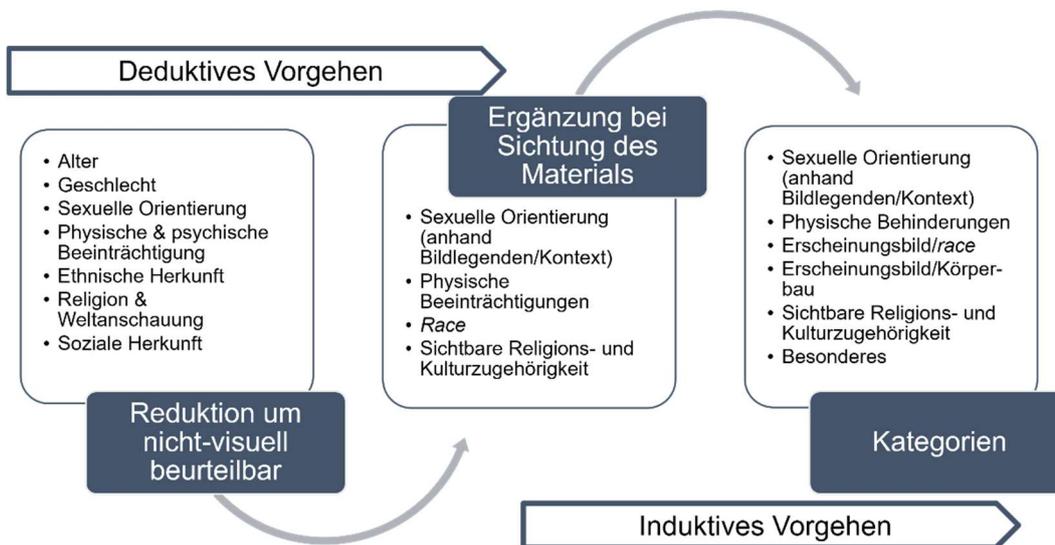
reduziert. So wird beispielsweise das Alter ausser Acht gelassen, da es einerseits nicht eindeutig visuell bestimmbar ist und andererseits dahingehend nicht interessant ist, als dass grundsätzlich Frauen im gebärfähigen Alter dargestellt werden. Ebenso wird das Geschlecht vernachlässigt, da aufgrund der biologischen Komponente von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett die abgebildeten Menschen als Frauen gelesen werden – im Bewusstsein, dass nicht alle Menschen mit Uterus sich als Frauen identifizieren. Weiter können auch psychische Behinderungen nicht visuell erfasst werden.

Im Anschluss werden die verbleibenden HEAD-Wheel Kategorien auf ihre Sichtbarkeit angepasst oder auf visuell beurteilbare Eigenschaften umgedeutet. So wird beispielsweise anstelle der Kategorie ethnische Herkunft *race* geschaffen. Einerseits ist ethnische Herkunft kaum visuell beurteilbar und andererseits legt *race* den Fokus nicht auf die Herkunft, sondern es wird davon ausgegangen, dass die Person aufgrund ihrer äusserlichen Erscheinung – und damit der Fremdzuschreibung – möglicherweise Rassismuserfahrungen gemacht hat. Die Kategorie Religion und Weltanschauung wird zu sichtbare Religions- und Kulturzugehörigkeit umgedeutet, womit beispielsweise das Tragen von Hijabs, Kippa oder Bindi gemeint ist.

Anschliessend werden bei der Sichtung des Materials weitere Kategorien geschaffen, sofern diese ebenfalls Eigenschaften der Repräsentation beinhalten. So wird beispielsweise eine weitere Kategorie für Körperbau geschaffen, welche im HEAD-Wheel nicht vertreten ist. Abbildung 9 veranschaulicht diesen Prozess.

Abbildung 9

Deduktiv-induktive Kategorienbildung (Eigene Darstellung, 2023)



Für eine Aussage über die sexuelle Orientierung bedarf es den Miteinbezug der Bildbeschriftungen oder der Situation aufgrund dargestellter Lage und Kontext. Hier wird heteronormativ und queer als Codierungen verwendet. Queer steht in diesem Zusammenhang für alle nicht-heteronormativen Beziehungsformen.

Bei Erscheinungsbild/race wird die Unterteilung in *weiss*, People of Color (PoC) und nicht beurteilbar gemacht. Nicht beurteilbar ist das Erscheinungsbild bezüglich *race*, wenn weder aufgrund verwendeter Farben noch aufgrund von Gesichtszügen eindeutig auf *weiss* oder PoC geschlossen werden kann. Diese Einteilung geschieht subjektiv und interpretativ aufgrund Hautfarbe und Gesichtsstrukturen und ist somit eine Fremdzuschreibung, welche sich möglicherweise nicht mit der Selbstzuschreibung der Personen deckt.

Die Kategorie Erscheinungsbild/Körperbau lässt sich – analog Erscheinungsbild/race – in normgewichtig, nicht-normgewichtig und nicht beurteilbar einteilen. Lassen die Bilder aufgrund dargestellter Körperteile keine eindeutigen Schlüsse auf Körperbau zu, wird die Kategorie nicht beurteilbar verwendet.

Unter der Kategorie Besonderes werden Auffälligkeiten wie auffallende Gesichtsausdrücke oder subjektiv empfundene schöne Frauen zusammengefasst. Einerseits wird hier zwischen glücklichen und unglücklichen Gesichtsausdrücken unterschieden und

andererseits wird die Codierung schön – in Anlehnung an vorherrschende Ideale – verwendet, da dies – auch wenn nicht in den Diversity-Dimensionen enthalten – weitere Aussagen über die diverse Darstellung und vorherrschende Stereotype von Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen ermöglicht. Wie Blake (2015) beschreibt, gelten symmetrische, stimmige Gesichtszüge, Schlankheit und eine konkave Form von Taille und Hüfte als attraktiv. Nach Albrecht (2010) gelten zusätzlich straffe, wohlgeformte Brüste als schön. Mit dem Code schön sind daher Frauen mit subjektiv empfunden schönen, stimmigen Gesichtszügen, schlanken Figuren oder straffen, wohlgeformten Brüsten gemeint.

Für den quantitativen Teil der Analyse werden zudem Kategorien wie Abbildungsart mit Subkategorien und dargestellte Person inklusive Subkategorien geschaffen.

Tabelle 6 zeigt eine Übersicht der festgelegten Kategorien bzw. der verwendeten Codes bei der Analyse. Eine detailliertere Code-Übersicht ist im Anhang zu finden, eine umfassendere Analyse ist bei den Verfasserinnen erhältlich.

Tabelle 6*Kategoriensystem (Eigene Darstellung, 2023)*

Obercode	Code
Abbildungsart	Fotografie
	Zeichnung
	Schematische Darstellung
	Demomaterial
Abgebildete Person	Schwangere
	Gebärende
	Wöchnerin
	Frau vor/nach Schwangerschaft
	Partner
	Partnerin
Sexuelle Orientierung	Heteronormativ
	Queer
Bildlegende	Person
	Partner
	Partnerin
	Eltern
Physische Behinderungen	
Erscheinungsbild/race	<i>weiss</i>
	People of Color
	Nicht beurteilbar
Erscheinungsbild/Körperbau	Normgewichtig
	Nicht-Normgewichtig
	Nicht beurteilbar
Sichtbare Religions- & Kulturzugehörigkeit	Religionszugehörigkeit
	Kulturzugehörigkeit
Besonderes	Glücklich
	Unglücklich
	“schön”

Grundsätzlich stellen die Kategorisierung sowie die Abgrenzung eine Herausforderung dar. Die Einteilung wird subjektiv und interpretativ durch die Verfasserinnen als *weisse* Frauen vorgenommen, während diese Einteilung von den Betroffenen eventuell anders

vorgenommen werden würde. Gerade *race* ist ein soziales Konstrukt und basiert nicht auf biologischen oder genetischen Komponenten und umfasst eine Selbst- sowie Fremdzuschreibung. Eine Einteilung – und so wie in der vorliegenden Arbeit eine Fremdzuschreibung – ist daher immer subjektiv und ungenau (Sow, 2018). Weiter sind sich die Verfasserinnen bewusst, dass durch die Definition von und Einteilung in Kategorien diese reproduziert werden. Die qualitative Bildanalyse, welche dieser Arbeit zu Grunde liegt, setzt diese Kategorisierung aber voraus.

6. Ergebnisse

Total sind 373 Abbildungen aus den Standardwerken, den Lehrbüchern sowie des Demomaterials in die Analyse eingeflossen, welche 384 Schwangere, Gebärende oder Wöchnerinnen sowie 16 Frauen vor/nach Schwangerschaft darstellen. Insgesamt werden 1738 Codes gesetzt, 888 davon beschreiben die genannten Diversity-Dimensionen bzw. definierten Kategorien wie sexuelle Orientierung, physische Behinderung, *race*, sichtbare Religions- und Kulturzugehörigkeit, Körperbau sowie Besonderes. 40 Codes betreffen Bildlegenden und die weiteren Codes (799) beschreiben Abbildungsart, Demomaterial sowie dargestellte Personen.

Die Analyse zeigt, dass die Frauen hauptsächlich *weiss*, normgewichtig und – falls aufgrund des Kontextes eine sexuelle Orientierung ableitbar ist – heteronormativ dargestellt werden. Lediglich einmal ist eine sichtbare Religionszugehörigkeit erkennbar. Physische Behinderungen oder sichtbare Kulturzugehörigkeitsmerkmale sind hingegen nicht abgebildet. Tabelle 7 zeigt die detaillierten Resultate der ganzen Analyse anhand der Anzahl Codierungen.

Tabelle 7

Detaillierte Resultate der Analyse (Eigene Darstellung, 2023)

		Total Codes	in Foto- grafien	in schema- tischen Darstellungen	in Zeich- nungen	in ZHAW Demo- material
	<i>weiss</i>	267	155	26	78	8
Erscheinungs- bild /race	PoC	7	0	1	5	1
	Nicht beurteilbar	126	10	68	46	2
	Norm- gewichtig	371	142	93	126	10
Erscheinungs- bild/Körperbau	Nicht norm- gewichtig	3	3	0	0	0
	Nicht beurteilbar	26	17	3	5	1
Sexuelle Orientierung	Hetero- normativ	28	26	0	2	0
	Queer	2	2	0	0	0
Physische Behinderungen		0	0	0	0	0
Religions- & Kulturzugehörigkeit		1	1	0	0	0
	«schön»	33	3	15	14	1
Besondere	Unglücklich	1	1	0	0	0
	Glücklich	23	15	0	8	0

	Total Codes	In Fotografien	In schematischen Darstellungen	In Zeichnungen	In ZHAW Demo-material	
Schwangere	100	22	34	40	4	
Gebärende	181	83	32	58	5	
Wöchnerin	103	51	23	27	2	
Frauen vor/nach Schwangerschaft	16	0	5	11	0	
Partner	28	26	0	2	0	
Partnerin	2	2	0	0	0	
Bildlegenden	Person	2	2	0	0	0
	Partner	13	12	0	1	0
	Partnerin	3	3	0	0	0
	Eltern	2	2	0	0	0

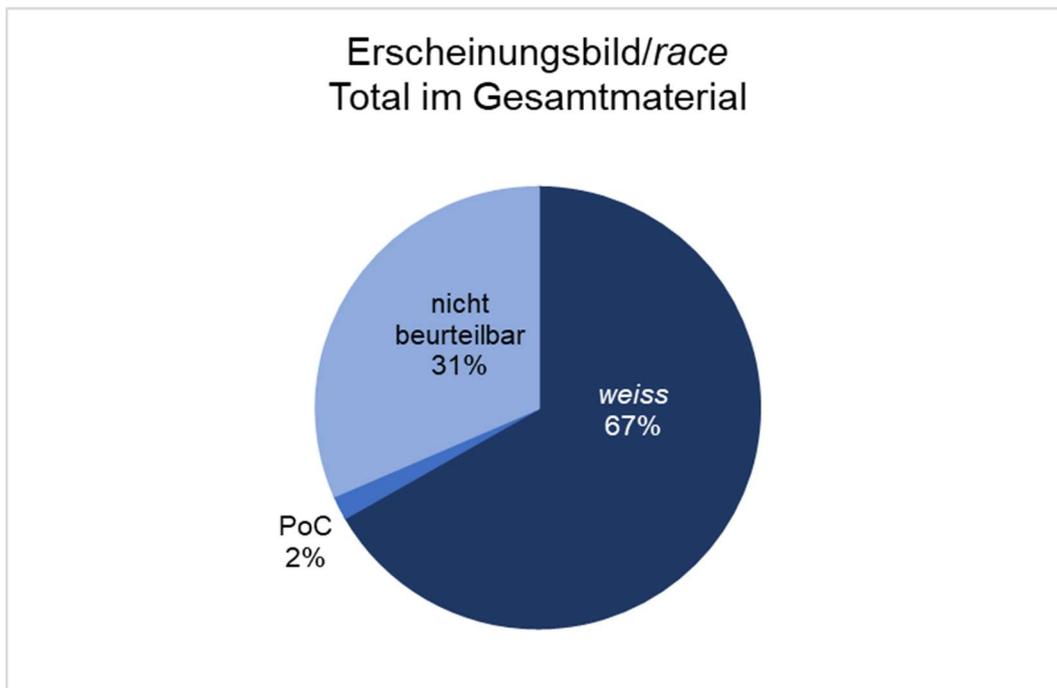
6.1 Ergebnisse anhand Diversity-Dimensionen

Die insgesamt 400 abgebildeten Personen werden jeweils betreffend dargestellte Person (Schwangere, Gebärende, Wöchnerin, Frau vor/nach Schwangerschaft) sowie Erscheinungsbild/*race* und Erscheinungsbild/Körperbau codiert. Falls sichtbar dargestellt oder aus dem Kontext ableitbar, werden ausserdem sexuelle Orientierung, physische Behinderungen, Religions- und Kulturzugehörigkeit und Besonderes codiert.

Die Codierungen betreffend Erscheinungsbild/race werden somit 400-mal verwendet, 267 davon beschreiben die abgebildeten Menschen als *weiss*, lediglich 7 Personen werden als PoC gelesen. Abbildung 10 zeigt die prozentuale Verteilung im Gesamtmaterial.

Abbildung 10

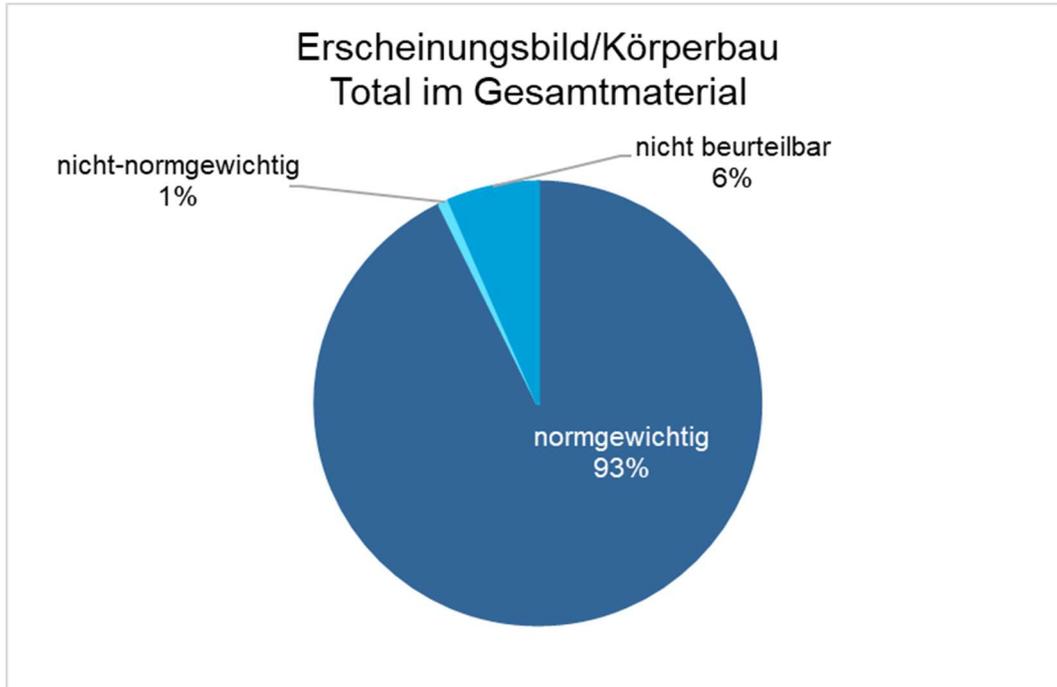
Prozentuale Häufigkeiten Codierungen zu Erscheinungsbild/race (Eigene Darstellung, 2023)



Bei der Kategorie Erscheinungsbild/Körperbau werden die Codierungen ebenfalls für alle Personen und daher 400-mal verwendet, wobei 371 davon normgewichtige und 3 nicht-normgewichtige Menschen darstellen. In Abbildung 11 ist die prozentuale Verteilung des Gesamtmaterials dargestellt.

Abbildung 11

Prozentuale Häufigkeit Codierungen zu Erscheinungsbild/Körperbau (Eigene Darstellung, 2023)



Codierungen zu sexueller Orientierung werden nur verwendet, wenn aufgrund der Abbildung, des Kontextes oder Bildlegenden darauf geschlossen werden kann. Die Codierungen werden daher insgesamt nur 30-mal verwendet, 28 davon stellen eine heteronormative Orientierung dar, die beiden anderen werden als queer codiert.

Im Gesamtmaterial ist nur einmal ein Bild auffindbar, welches einen orthodoxen Seelsorger abbildet. Es zeigt eine Situation im Kontext eines Kindsverlustes. Es wird – analog zur Vorgehensweise bei der Kategorie sexuelle Orientierung – aus dem Kontext geschlossen, dass die betroffene Frau folglich dieser Religion angehört. Daher wird eine sichtbare Religionszugehörigkeit bei 400 abgebildeten Personen nur einmal dargestellt, wohingegen sichtbare Kulturzugehörigkeiten gänzlich fehlen.

Bei allen 400 analysierten Personen ist keine sichtbare physische Behinderung erkennbar.

Unter der Kategorie Besonderes werden sichtbare Auffälligkeiten gesammelt, welche ebenfalls zur Repräsentation von Stereotypen hinzugezählt werden können. So werden 23 Gesichtsausdrücke als glücklich gelesen, während nur eine Frau als unglücklich dargestellt ist – dies im Zusammenhang mit oben erwähnter Situation des Kindsverlustes.

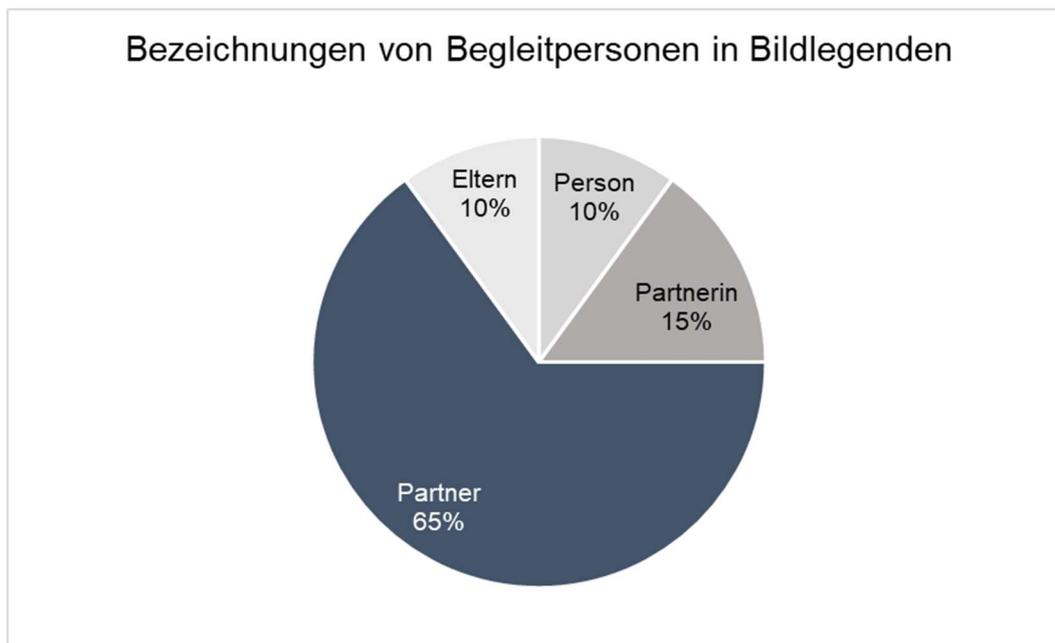
Bei 33 der 400 Personen sind besondere Schönheitsmerkmale im Sinne der vorherrschenden Schönheitsideale aufgefallen.

6.2 Ergebnisse für die Bildlegenden

In den Standardwerken und Lehrbüchern werden in den ausgewählten Abbildungen in 20 Bildlegenden Begleitpersonen erwähnt, was somit das Gesamtmaterial auf 20 Bildlegenden limitiert. Bei 13 Bildlegenden wird von Partner gesprochen. Die Verteilung ist in Abbildung 12 ersichtlich.

Abbildung 12

Prozentuale Häufigkeiten der Bezeichnungen in Bildlegenden (Eigene Darstellung, 2023)



6.3 Ergebnisse pro Darstellungsformen

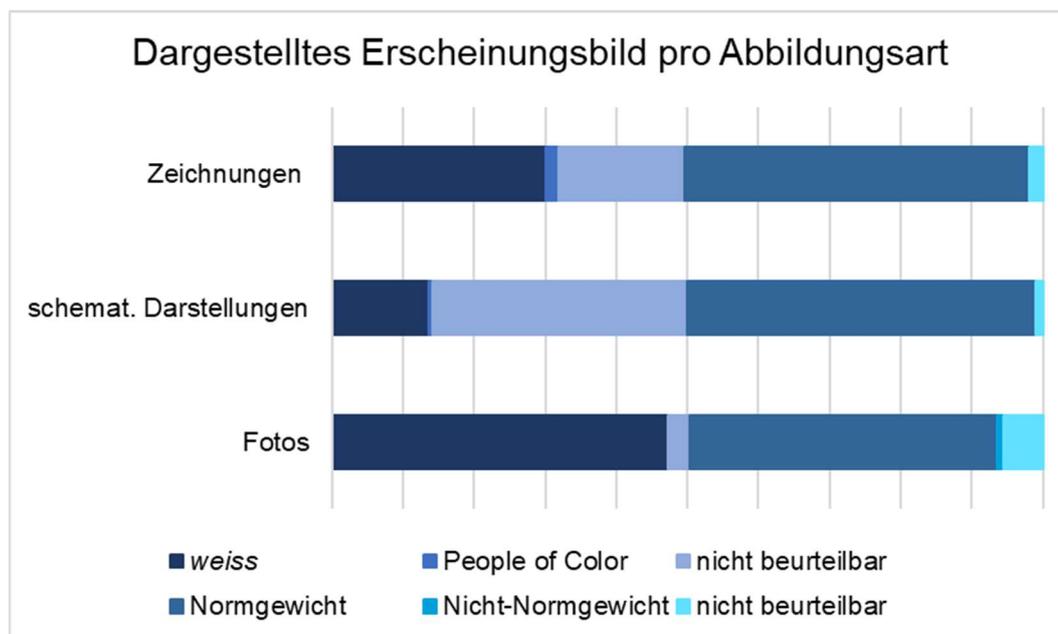
Das Gesamtmaterial lässt sich unterteilen in 144 Fotografien, 95 schematische Darstellungen, 130 Zeichnungen und 11 Demomaterialien.

Wie in Abbildung 13 ersichtlich, sind bei Fotografien die Körper meist *weiss* (94%) und normgewichtig (88%) dargestellt. Während schematische Darstellungen betreffend *race* oftmals nicht beurteilbar (72%) sind, sind die Körper weiterhin fast ausschliesslich

normgewichtig (97%) dargestellt. Bei Zeichnungen sind die Körper meist *weiss* (60%) oder in Bezug auf *race* nicht beurteilbar (36%) sowie normgewichtig (96%) dargestellt.

Abbildung 13

Verteilung des Erscheinungsbildes pro Abbildungsart (Eigene Darstellung, 2023)



Das an der ZHAW verwendete und für das Hebammenstudium essenzielle Demomaterial (insgesamt 11 Abbildungen) stellt die Frauen ebenfalls vor allem *weiss* (7 Abbildungen) und normgewichtig (10 Abbildungen) dar, wie Abbildung 14 zeigt. Da das Demomaterial meist nur einzelne Körperteile losgelöst von Kontext darstellt, kann weder auf sexuelle Orientierung noch auf Religions- und Kulturzugehörigkeit geschlossen werden. Auch beim Dummy sind weder Rückschlüsse auf sexuelle Orientierung noch aufgrund der Kleidung Rückschlüsse auf Religions- und Kulturzugehörigkeit möglich. Seit kurzem verfügt die ZHAW auch über PoC-Geburts- und Schwangerschaftssimulationsmaterial, welche ebenfalls in die Analyse eingeflossen ist.

6.4 Ergebnissen in den Standardwerken

Die analysierten Standardwerke unterscheiden sich im Umfang der inkludierten Bilder stark. Während lediglich 33 Abbildungen von «Die Geburtshilfe» (2016) verwendet werden, sind bei der «Hebammenkunde» (2020) bzw. «Das Hebammenbuch» (2015) 156

bzw. 126 Abbildungen in die Analyse eingeflossen. Beim direkten Vergleich dieser drei Standardwerke fällt einerseits auf, dass «Die Geburtshilfe» (2016) vor allem schematische Darstellungen verwendet (45%), während «Hebammenkunde» (2020) und «Das Hebammenbuch» (2015) vor allem auf Fotografien setzt (46% bzw. 49%).

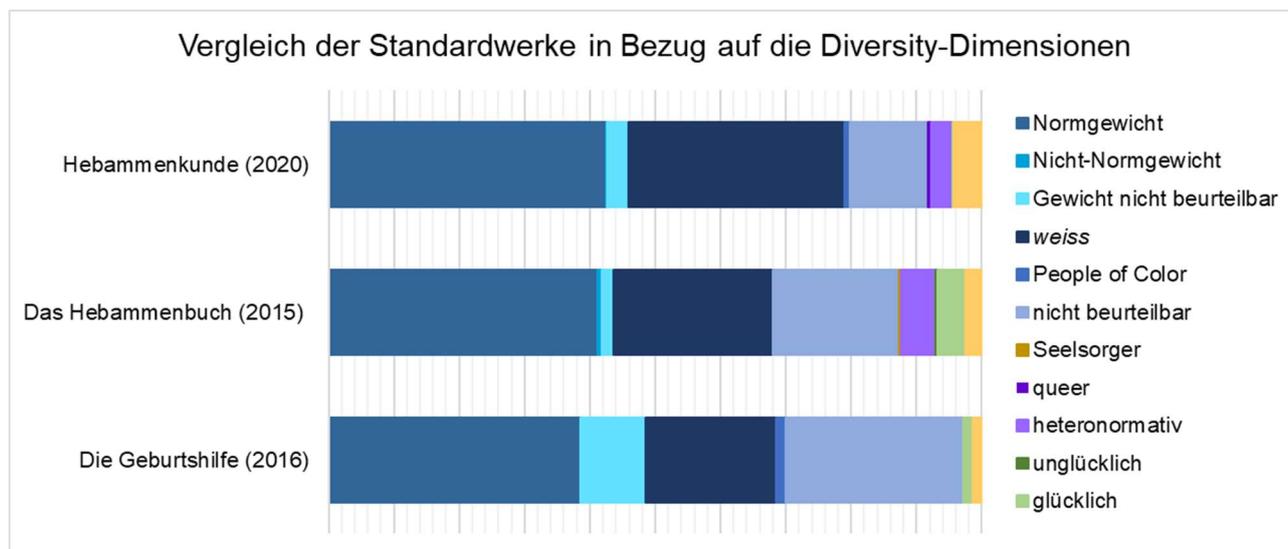
Auf der anderen Seite fällt auf, dass betreffend Erscheinungsbild/*race* die «Hebammenkunde» (2020) hauptsächlich *weisse* Frauen (72%) abbildet, während «Die Geburtshilfe» (2016) wie auch «Das Hebammenbuch» (2015) anteilmässig ähnlich viele *weisse* (42% bzw. 53%) wie auch nicht beurteilbare (57% bzw. 46%) Menschen darstellt. Weiter fällt in diesem Bezug auch auf, dass «Das Hebammenbuch» (2015) keine PoC darstellt, «Hebammenkunde» (2020) mit drei Bildern sowie «Die Geburtshilfe» (2016) mit einem Bild allerdings schon. Abbildung 15 verdeutlicht die beschriebenen Ergebnisse für Erscheinungsbild/*race*.

Betreffend Erscheinungsbild/Körperbau sind in «Die Geburtshilfe» (2016) die Frauen hauptsächlich normgewichtig (79%) dargestellt, wobei der Anteil nicht beurteilbarer Körperbaue bei 21% liegt. Sowohl die «Hebammenkunde» (2020) wie auch «Das Hebammenbuch» (2015) bilden Frauen hauptsächlich normgewichtig (92% bzw. 95%) ab. Ebenfalls fällt auf, dass sowohl «Das Hebammenbuch» (2015) sowie «Die Geburtshilfe» (2016) auf dem Titelbild *weisse*, schlanke, dem dominierenden Schönheitsideal entsprechend, glückliche Frauen abbildet, während die «Hebammenkunde» (2020) gänzlich auf Abbildungen von Frauen verzichtet.

Darstellungen von queeren Beziehungen sind nur in «Hebammenkunde» (2020) zu finden, wohingegen das einzige Bild mit Abbildung einer Religionszugehörigkeit in «Das Hebammenbuch» (2015) zu finden ist. «Die Geburtshilfe» (2016) verzichtet sowohl auf Darstellungen heteronormativer wie auch queerer Beziehungen. Darstellungen von als glücklich zu beurteilenden Frauen sind vor allem im «Das Hebammenbuch» (2015) zu finden (10%), «Hebammenkunde» (2020) zeigt dafür im Vergleich zu den anderen Standardwerken einen höheren Anteil an dem dominierenden Schönheitsideal entsprechenden Frauen, Silhouetten, Brüsten oder Gesichtern (10%). Abbildung 16 zeigt den Gesamtvergleich der Standardwerke basierend auf den Diversity-Kategorien.

Abbildung 14

Gesamtvergleich der Standardwerke (Eigene Darstellung, 2023)



6.5. Ergebnisse in den ZHAW Skills-Bänden

In den an der ZHAW im Hebammenstudium im Einsatz stehenden Skills-Bänden sind nur Zeichnungen zu finden, insgesamt 48. Von den abgebildeten Menschen sind 46 weiss (96%), 2 PoC (4%) und 48 normgewichtig (100%). Es fällt auf, dass während die Codierung «glücklich» im Gesamtmaterial 23-mal gesetzt wurde, acht davon in Skills-Bänden (35%) codiert werden. Ebenso sind von 32 Codierungen «schön» sieben in den Skills-Bänden zu finden (22%).

7. Diskussion

Die im vorhergehenden Kapitel aufgezeigten quantitativen Resultate werden im folgenden Kapitel unter Einbezug des theoretischen Hintergrundes und in Anlehnung an den aktuellen Forschungsstand diskutiert. Die Diskussion ist in drei Teile gegliedert, wobei in einem ersten Teil auf die verschiedenen Diversity-Dimensionen eingegangen wird und in einem zweiten Teil die Ebenen der Intersektionalität beleuchtet werden. In einem letzten Teil wird die Fragestellung konkret beantwortet.

7.1 Die Ergebnisse im Kontext der Diversity-Dimensionen

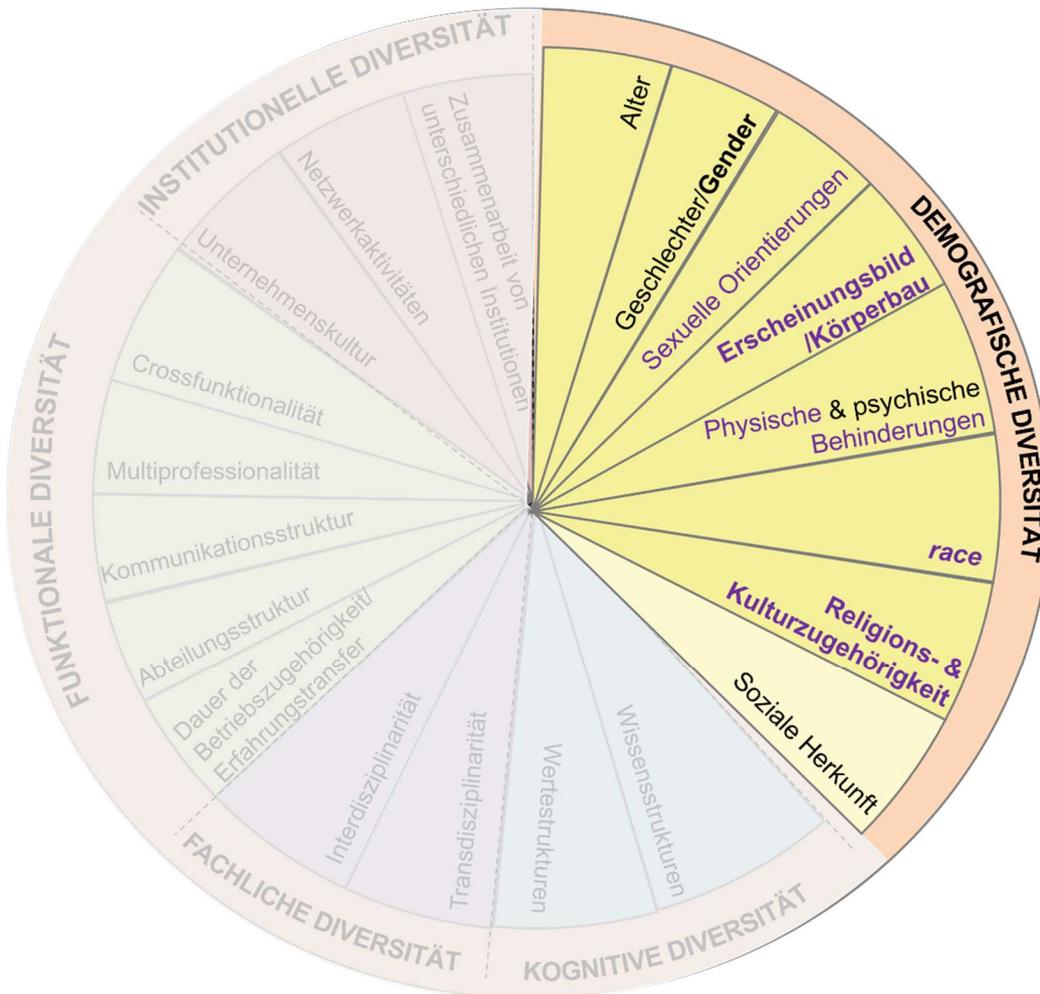
Wie in Kapitel 6 bereits ausgeführt, sind die Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen grösstenteils weiss und normgewichtig dargestellt. Falls in den Bildern oder

Bildlegenden eine Begleitperson abgebildet oder beschrieben ist und so auf eine sexuelle Orientierung geschlossen werden kann, ist diese grösstenteils heteronormativ. Lediglich einmal wird eine Religionszugehörigkeit abgebildet, wobei weder physische Behinderungen noch sichtbare Kulturzugehörigkeiten abgebildet sind. Dies zeigt einerseits, dass die Repräsentationen kaum divers sind und so den Eindruck vermitteln, Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen seien eine homogene Gruppe, nämlich *weiss*, normgewichtig und heterosexuell. Es zeigt andererseits aber auch, dass die Dimension Erscheinungsbild/Körperbau einen wichtigen Punkt im Konzept der Diversity einnimmt und daher berücksichtigt werden sollte. Wie bereits von Kasardo (2019) vorgeschlagen, raten auch die Verfasserinnen dieser Arbeit zur Inklusion von Körperformen in die Diversity-Dimensionen, um so Mehr- und Weniggewicht als soziale Identitäten zu konzeptualisieren, die sich dann auch wieder mit anderen Diversity-Dimensionen überschneiden.

Mit Abbildung 17 wird eine mögliche Adaptation des HEAD-Wheels auf Basis der vorliegenden Ergebnisse vorgeschlagen, um der Diversität der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen gerecht zu werden. Die Abbildung zeigt eine Ergänzung des HEAD-Wheels für die für diese Arbeit essenzielle demografische Diversität. Die fett hervorgehobenen Kategorien stellen eine Ergänzung oder Adaptation bestehender Dimensionen dar, die violett hervorgehobenen Dimensionen sind für die Bildanalyse dieser Arbeit von Bedeutung. So ist das HEAD-Wheel um die Dimension Erscheinungsbild/Körperbau ergänzt, die ursprüngliche Kategorie Geschlechter wird um Gender erweitert, aus der von Gaisch und Aichinger (2016) definierten ethnischen Herkunft sowie Religion und Weltanschauung wird mit der Dimension *race* bzw. Religions- und Kulturzugehörigkeit ein anderer, weiterer Fokus gewählt.

Abbildung 15

HEAD-Wheel Adaptation (Eigene Darstellung, 2023)



Anmerkung. In Anlehnung an Gaisch & Aichinger (2016)

Hinsichtlich des HEAD CD Frames von Gaisch und Linde (2020) fällt zudem auf, dass im Handlungsfeld um inklusive Lehr- und Lernformate weiterer Handlungsbedarf besteht. Die Studierenden sind gerade im Hebammenstudium an der ZHAW eher homogen, was neben dem Zugang zur Bildung auch an der Verfügbarkeit von finanziellen Mitteln liegen kann. Diese Homogenität wird in den aktuell verfügbaren und verwendeten Standardwerken, Lehrbüchern und Demomaterialien widerspiegelt, deckt sich aber nicht mit der Heterogenität des Hebammenklientels. Ebenso lässt sich eine zunehmende Heterogenität der Studierenden – gerade im Zusammenhang mit Universitäten ohne Eignungsprüfung oder international renommierten Hochschulen – feststellen. Dieser

zunehmenden Heterogenität gilt es dann wiederum mit diversen und inklusiven Lehr- und Lernformaten ebenfalls gerecht zu werden.

Dass in den Standardwerken und Lehrbüchern keinerlei physische Behinderungen oder sichtbare Religions- und Kulturzugehörigkeiten abgebildet sind, scheint nicht zeitgemäss zu sein, hat aber auf die medizinische Betreuung vorerst keinen Einfluss. Vielmehr geht es hierbei um Repräsentation und das Vermeiden von «Othering». Der Begriff «Othering» kommt vom Englischen «other» für anders und meint die Ausgrenzung von Einzelpersonen oder ganzen Gruppen aufgrund «besonderer» Merkmale. Es ist nicht von Bedeutung, ob diese «Besonderheit» positiv oder negativ bewertet wird, sondern lediglich, dass sie eine Abgrenzung zur «Norm» darstellt (Ogette, 2022). Werden in Lehrbüchern hauptsächlich *weisse*, normgewichtige Personen dargestellt, trägt dies einerseits dazu bei, dass alle Menschen fernab von diesen Kategorien als anders oder nicht normal angesehen werden und sich andererseits die Handlungsweisen und Behandlungsart unterscheidet. Um die Pluralität der Gesellschaft adäquat darzustellen, dem Vermeiden von «Othering» gerecht zu werden und den Studierenden den «Implicit Bias» bewusst zu machen, bedarf es einer Repräsentation aller Menschen und Dimensionen.

Die fehlende Repräsentation von wenig- und mehrgewichtigen Personen sowie PoC kann neben «Othering» und dem «Implicit Bias» auch medizinisch relevant werden, da diverse pathophysiologische Vorgänge in den Lehrbüchern meist nur für *weisse*, normgewichtige Frauen beschrieben werden. Hier setzt die Studie von Massie et al. (2019) an, die beschreibt, dass «racial disparities» sowohl im Zugang, in der Erbringung sowie in der Qualität von Gesundheit bestehen kann. Durch Repräsentation von beispielsweise Schwarzen oder mehrgewichtigen Menschen allein können weder der Zugang zu Gesundheitsversorgung und -einrichtungen noch die Erbringung von Gesundheitsdienstleistungen beeinflusst werden. Diese sind durch systemische Faktoren bedingt und bedürfen daher einer systemischen Lösung. Die Qualität von Gesundheit indes kann durch die Repräsentation beeinflusst werden. Werden in Standardwerken und Lehrmitteln und beim verwendeten Demomaterial wenig- oder mehrgewichtige Menschen und PoC besser repräsentiert, kann einerseits die gruppenspezifische medizinische Behandlung geübt werden und andererseits auf wichtige Unterschiede in Symptomatik, Diagnose oder Behandlung hingewiesen werden. So ist es beispielweise wichtig, dass angehende Gesundheitsfachpersonen die Blutentnahme oder das Messen der Sauerstoffsättigung mittels Pulsoxymetrie bei PoC thematisieren sowie das Uterus-Tasten an einer

mehrgewichtigen Person üben können. Weiter soll auf Unterschiede bei Blickdiagnosen aufmerksam gemacht werden, da gemäss National Institute for Health and Care Excellence (NICE) beispielsweise das Erkennen und Beurteilen von Gelbsucht bei Neugeborenen of Color eine Herausforderung darstellen kann (NICE, 2016).

7.2 Die Ergebnisse im Kontext der Intersektionalität

In diesem Unterkapitel sollen die Ergebnisse aus Kapitel 6 in den Kontext des Intersektionalitätskonzepts eingebettet werden. Dazu werden die in Kapitel 2.2 formulierten Fragen nochmals spezifischer auf den Inhalt dieser Arbeit angepasst (siehe Tabelle 8) und im Anschluss diskutiert.

Tabelle 8

Adaptierte intersektionale Fragen (Eigene Darstellung, 2023)

Ebene	Inhalt	Intersektionale Fragen
Strukturebene	Ökonomie, Staat, Politik	Wie beeinflussen unsere Organisationsstrukturen (unter Bezug der jeweiligen Lehrmittel) die Ausbildung und das professionelle Handeln von (angehenden) Hebammen? Wie beeinflussen sie die Betreuung von Schwangeren/Gebärenden/Wöchnerinnen?
Symbolebene	Gesellschaftliche Repräsentationen, Vorstellungen, Ideologien, Diskurse	Wer ist wie repräsentiert? Wer wird nicht dargestellt? Welche Werte, Normen, Diskurse, Ideologien werden reproduziert? Werden die Schwangeren/Gebärenden/Wöchnerinnen genügend divers und diskriminierungsfrei abgebildet?
Subjektebene	Individuelle Handlungen und Wahrnehmungen	Woran orientiere ich mich in meinem Denken und Handeln? Welche Erwartungen habe ich (un-)bewusst an andere, welche haben andere an mich – und was macht das mit mir? Wie beeinflusst das meine Sicht auf die Schwangere/Gebärende/Wöchnerin? Wie konstruiert die Schwangere/Gebärende/Wöchnerin ihre Identität?

Anmerkung. In Anlehnung an Bronner & Paulus (2021)

Beginnend mit der symbolischen Ebene geht es darum, wer in den Lehrmitteln repräsentiert wird und wer unsichtbar bleibt. Ebenso soll dabei erörtert werden, welche Normen, Diskurse und Ideologien durch die Darstellungen reproduziert werden und ob die Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen genügend divers und diskriminierungsfrei dargestellt werden. Wie bereits im vorherigen Kapitel zu den Diversity-Dimensionen beschrieben, werden überwiegend der Norm entsprechende, *weisse*, schlanke, heteronormative Frauen abgebildet. Zusätzlich sind sie oft glücklich dargestellt – teilweise in den unpassendsten Situationen, beispielsweise einer Stillposition bei einem Milchstau – und entsprechen zusätzlich eher dem gängigen Schönheitsideal mit stimmigen, symmetrischen Gesichtszügen. Unterrepräsentiert sind jegliche Minoritäten. Insbesondere Schwarze Frauen und Frauen mit physisch sichtbaren Behinderungen sucht man dabei vergeblich – wobei der Schwarze Torso des Demomaterials eine Ausnahme darstellt.

Weiter ist keine einzige Frau abgebildet, welche auf eine Zugehörigkeit zu einer anderen Kultur oder Religion schliessen lässt. So wäre es ohne Weiteres auch angezeigt, beispielsweise Hijabs abzubilden, um zu verdeutlichen, dass auch diese zur Norm und unserer Gesellschaft gehören. Partnerinnen sind in Paar-Situationen nur vereinzelt zu finden, die LGBTIQ+-Thematik wird ansonsten komplett ausser Acht gelassen. Dementsprechend reproduzieren die Darstellungen *weiss*-Sein, Schlankeheit, Heteronormativität bzw. ein binäres Geschlechtersystem, Nicht-Behinderung und Ethnozentrismus als Norm. Mit Ethnozentrismus ist gemeint, dass die eigene und zumeist auch dominante Gruppe als Mittelpunkt angesehen wird, von dem aus und anhand dem alle anderen Gruppen beurteilt und bewertet werden (Eriksen, 2011).

Somit kann klar gesagt werden, dass die Bilder in den Lehrmitteln die Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen nicht genügend divers abbilden. Explizit diskriminierende Abbildungen sind keine zu finden, die Diskriminierung zeigt sich in den Lehrmitteln eher an der Unsichtbarkeit verschiedener Personengruppen. Hierbei kommt wieder die Thematik der Repräsentation zum Tragen. Die Auswahl von Bildern ist immer eine Entscheidung oder wie Kidd (2016, S.37) es ausdrückt: «(...) there is nothing natural or inevitable about representation, they are the product of 'work'; they are works of construction». Hiermit soll niemandem unterstellt werden, dass bewusst auf die Darstellung von Minoritäten verzichtet wurde. Durch dieses Weglassen wird jedoch eine Dichotomie zwischen «normal» und «nicht-normal» und somit auch eine diskriminierende Komponente geschaffen.

Die subjektive Ebene fokussiert auf das persönliche Handeln und die individuelle Wahrnehmung als Fachperson im Gesundheitswesen. Woran orientieren wir uns in unserem Denken und Handeln? Welche Erwartungen haben wir – bewusst oder unbewusst – an andere und uns selbst? Welche «Implicit Bias» tragen wir in uns? Wie beeinflusst das unsere Sicht auf die Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen, die wir betreuen? Ebenso ist es wichtig sich Gedanken zu machen darüber, wie die zu betreuenden Frauen ihre Identität konstruieren, da dies für eine angemessene, auf die Person/Familie abgestimmte Betreuung wichtig ist. Solche Fragen sollten sich alle im Gesundheitsbereich tätigen Personen stellen. Eigene (un)bewusste Vorurteile und Einstellungen – auch nur vor sich selbst – offenzulegen und zu hinterfragen kann unangenehm sein, ist für eine unvoreingenommene, menschenzentrierte und inklusive Betreuung jedoch unumgänglich.

Die strukturelle Ebene beleuchtet schliesslich, wie die Organisationsstrukturen – unter Beizug der jeweiligen Lehrmittel – die Ausbildung und damit einhergehend das professionelle Handeln angehender Hebammen beeinflussen. Selbst wenn das Lehrmaterial, welches im Unterricht verwendet wird, nur einen Teil der formellen Ausbildung ausmacht, ist dessen Wichtigkeit nicht zu unterschätzen. Wie bereits für die Symbolebene erläutert, werden in den Lehrmitteln bestimmte Normen reproduziert. Diese Normen wiederum formen unser gesellschaftliches, aber auch subjektives Denken und somit auch, wie Hebammen Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen wahrnehmen. Repräsentation konstruiert Bedeutung. Daher ist es nicht egal, welche Personengruppen im täglichen Diskurs, in Medien oder eben auch in Lehrmitteln repräsentiert sind und wie sie dargestellt werden. Dementsprechend spielt auch eine Rolle, welche Lehrmittel verwendet werden. Wie bereits viele – auch im Kapitel 3 skizzierte – Studien belegen, können durchaus manifeste Konsequenzen, medizinischer und ethischer Art, entstehen. Die ZHAW als Lehrinstitution trägt somit eine grosse Mitverantwortung. Hier setzt auch diese Arbeit an: Durch eine diverse Abbildung unserer pluralen Gesellschaft werden (angehende) Gesundheitsfachpersonen während der Ausbildung mit (un)bewussten Vorurteilen konfrontiert und können diese im besten Fall bereits reflektieren, bevor sie das erste Mal praktisch tätig sind.

Intersektionalität beinhaltet – wie in Kapitel 2.2 beschrieben – verschiedene Kreuzungspunkte sozialer Kategorien und beschäftigt sich mit Ungleichheiten und der daraus resultierenden Mehrfachdiskriminierung marginalisierter Personengruppen.

Darunter fällt auch die Nichtrepräsentation dieser Gruppen, deren Erfahrungen vom öffentlichen Diskurs grösstenteils ausgeschlossen werden. Dieser Nicht-Repräsentation im vorherrschenden Diskurs gilt es nachzugehen (Castro Varela & Mohamed, 2022). Indem Bilder auch marginalisierte und minoritäre Gruppen – im Kontext der Geburtshilfe beispielsweise eine Schwarze schwangere Muslima oder eine adipöse stillende Frau im Rollstuhl – darstellen, verlieren die Bilder ihre Eindimensionalität und vermitteln diversere Perspektiven darauf, wie Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen sein können und was in unserer Gesellschaft als «normal» gilt oder wahrgenommen wird.

Eine intersektionale visuelle Darstellung von Verschiedenheit soll den Betrachter:innen ermöglichen, sich Gedanken zu machen über die abgebildeten Personen und ihre Lebensrealitäten sowie die eigene Position zu reflektieren. So soll einerseits auch der Blick auf multiple Formen der Diskriminierung geschärft und andererseits die marginalisierten Gruppen selbst gestärkt werden, indem sie nicht nur sichtbar gemacht, sondern auch in ihrer ganzen Komplexität dargestellt werden (Fantone, 2022). Dies ist auch notwendig, um die in Kapitel 1.2 beschriebene Rolle des Health Advocates – welche vorsieht sich für Angehörige vulnerabler Bevölkerungsgruppen während der Mutterschaft einzusetzen (FKG, 2021) – ausführen zu können.

Hierzu muss auch angefügt werden, dass ein Bild allein wohl in den seltensten Fällen auf Anhieb eine Mehrfachdiskriminierung aufzeigen kann. Dazu braucht es zusätzlich Kontext und Diskurse, die geführt werden müssen. Vielmehr geht es um eine erste Sensibilisierung und eine Anregung zu solchen Diskursen.

7.3 Beantwortung der Fragestellung

Die Fragestellung, wie divers Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen in den wichtigsten hebammenspezifischen Lehrmitteln der Deutschschweiz bildlich dargestellt werden, lässt sich mittels qualitativer Inhaltsanalyse der verwendeten Darstellungen der in der Deutschschweiz üblichen Hebammen-Standardwerken sowie dem Lehr- und Demomaterialien der ZHAW in Bezug auf Diversity und Intersektionalität beantworten.

Gemäss Walgenbach (2014) ist Diversity wichtig, da einerseits in der heutigen Gesellschaft unterschiedliche Identitäten, soziale Zugehörigkeiten und Gruppenmerkmale existieren, und da andererseits die aufgrund dieser Gruppenmerkmale bestehenden Unterschiede eine Wertschätzung erfahren sollen und es hierfür von Nöten ist, Diversity-Kompetenz aufzubauen. Gaisch und Aichinger (2016) haben mit dem HEAD-Wheel einen

Ansatz geschaffen, um die Bedürfnisse der zunehmend heterogenen Studierendenschaft abzudecken. Es geht darum, Inklusion und Diversity nicht nur auf Ebene der Hochschulleitung und Lehrveranstaltungen, sondern auch auf Ebene der Curricula anzusiedeln.

Die im HEAD-Wheel definierten Dimensionen greifen aber zu kurz, wie die Ergebnisse in Kapitel 6 zeigen. Während im Bildmaterial nicht alle von Gaisch und Aichinger (2016) erwähnten Dimensionen beurteilt werden können, wird beispielsweise die Dimension des Erscheinungsbildes/Körperbaus ausser Acht gelassen. In Anbetracht der für Bildmaterial geeigneten Dimensionen inklusive der Dimension des Erscheinungsbildes/Körperbaus lässt sich sagen, dass die Frauen mehrheitlich homogen *weiss*, normgewichtig und heterosexuell dargestellt werden. Die Standardwerke und Lehrmittel sowie die Demomaterialien scheitern darin, die im HEAD-Wheel von Gaisch und Aichinger (2016) definierten Diversity-Dimensionen zu berücksichtigen. Intersektionale Darstellungen, bei denen mehrere sich überschneidende Diversity-Dimensionen zu sehen sind – sucht man demzufolge vergeblich.

Diese Arbeit zeigt die Wichtigkeit auf, dass Lehrmittel dem realen Bild der diversen Schweiz entsprechen sollten. Dazu gehört auch die Anerkennung, dass Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen sowie ihre Partner:innen und Hebammen selber divers sind.

8. Kritische Reflexion der Arbeit

Im Folgenden sollen sowohl die Gütekriterien spezifisch für die Inhaltsanalyse sowie die Limitationen der vorliegenden Arbeit erläutert und so die Arbeit kritisch reflektiert werden.

8.1 Die spezifisch inhaltsanalytischen Gütekriterien

Bei der Sicherstellung der Gütekriterien geht es darum, die Analyse hinsichtlich Validität und Reliabilität zu prüfen. Mayring (2022) hat acht Gütekriterien beschrieben, welche spezifisch für die Inhaltsanalyse angewendet werden können.

Mit der semantischen Gültigkeit soll beurteilt werden, inwiefern die Kategoriendefinitionen angemessen sind. Die in der vorliegenden Arbeit gebildeten Kategorien stützen sich auf das HEAD-Wheel nach Gaisch und Aichinger (2016), was zur Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit beitragen soll.

Bei der Stichprobengültigkeit geht es um die Verallgemeinerbarkeit des Materials. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse kann diese nicht gleich exakt wie bei der quantitativen Inhaltsanalyse überprüft werden. In vorliegender Arbeit bedeutet die Überprüfung der Stichprobengültigkeit das systematische Ziehen von Abbildungen aus den gewählten Standardwerken, Lehrbüchern und Demomaterial. Die Repräsentativität ist dahingehend eingeschränkt, als dass es sich nur um Abbildungen aus Standardwerken und Lehrbüchern der Deutschschweiz und Demomaterialien der ZHAW handelt. Die Stichprobengültigkeit ist als unter Berücksichtigung der Einschränkung aufgrund der geographischen Gegebenheiten gewährleistet.

Eine allfällige Gültigkeit aufgrund der Korrelation mit einem Aussenkriterium lässt sich nicht beurteilen, da keine Resultate für Untersuchungen mit ähnlicher Fragestellung vorliegen.

Vorhersagegültigkeit bedeutet, dass sich aufgrund der Analyse Vorhersagen für zukünftige Ereignisse machen lassen. In vorliegender Arbeit kann hierzu keine Aussage gemacht werden.

Die Konstruktgültigkeit ist gegeben, wenn bereits Erfolge mit ähnlichen Konstrukten und/oder Situationen erzielt wurden oder sich die Arbeit auf bekannte Theorien/Konzepte bezieht. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf etablierte Konzepte im Zusammenhang mit Diversity und Intersektionalität. Weiter untersucht die Arbeit von Harkness und Wallace (2021) mit dem Titel «Exposing racial bias in midwifery education: A content analysis of images and text in Myles Textbook for Midwives» eine ganz ähnliche Thematik. Daher kann die Konstruktgültigkeit als gegeben angenommen werden.

Im Rahmen der Reliabilität wird als erstes die Stabilität beurteilt. Bei diesem Kriterium geht es darum, dass das Instrument nochmals auf das Material angewendet wird. Mayring (2022) nennt dies auch Intercodierreliabilität. Im Falle der vorliegenden Arbeit wurde die Stabilität sichergestellt, indem das zu codierende Material in mehrere Teile unterteilt und teilweise von beiden, teilweise nur von einer Verfasserin codiert und gegenseitig überprüft wurde. Aus eben diesen Gründen kann auch die Reproduzierbarkeit – sie beschreibt inwiefern die Analyse unter anderen Umständen und / oder von anderen Analysierenden zu denselben Ergebnissen führt – als erfüllt betrachtet werden, mit der Beschränkung, dass sich die abgebildeten Menschen eventuell anderen - oder keinen - Kategorien zuschreiben bzw. Personen mit anderem soziokulturellem Hintergrund die Zuteilung gegebenenfalls anders machen würden.

Die Exaktheit gibt den Grad des funktionellen Standards an. In der vorliegenden Arbeit ist dies aufgrund Stabilität und Reproduzierbarkeit gegeben.

Tabelle 9 fasst die Sicherstellung der Gütekriterien zusammen.

Tabelle 9

Sicherstellung der Gütekriterien (Eigene Darstellung, 2023)

	Gütekriterien	Anwendung in vorliegender Arbeit
Validität	Semantische Gültigkeit	Die Kategorien sind angemessen, nachvollziehbar und würden von Drittpersonen ebenso eingeteilt.
	Stichprobengültigkeit	Repräsentierbarkeit ist eingeschränkt gegeben.
	Korrelative Gültigkeit	Nicht beurteilbar.
	Vorhersagegültigkeit	Nicht beurteilbar.
	Konstruktgültigkeit	Basiert auf Diversity und Intersektionalität, ähnliche Arbeit von Harkness und Wallace (2021).
Reliabilität	Stabilität	Material wurde von beiden Verfasserinnen codiert und überprüft.
	Reproduzierbarkeit	Aufgrund Intercodierreabilität gegeben.
	Exaktheit	Aufgrund Stabilität und Reproduzierbarkeit gegeben.

8.2 Limitationen

Wie bereits erläutert, geschieht die Einteilung der Abbildungen in die definierten Kategorien subjektiv und teilweise interpretativ. So ist es möglich, dass sich die Fremd- und Selbstzuschreibungen der dargestellten Personen nicht decken oder dass Personen mit anderem soziokulturellem Hintergrund die Zuteilungen eventuell anders vornehmen würden. Ebenso ist die Analyse der Bilder an sich bereits interpretativ. Die Verfasserinnen selbst sind als *weisse* Studierende privilegiert und nehmen die Codierung vor diesem Hintergrund vor. Durch die Zuschreibung von Kategorien werden diese Kategorien wieder reproduziert, was grundsätzlich fraglich und gerade im Sinne von Vermeidung von «Othering» und dem «Implicit Bias» widersprüchlich ist. Die Verfasserinnen möchten weder Menschen unsichtbar machen noch diskriminieren. Aufgrund der in der

vorliegenden Arbeit angewandten Bildinhaltsanalyse ist die Festlegung von Kategorien aber eine Notwendigkeit.

Die vorliegende Arbeit beleuchtet lediglich die Repräsentation von Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen und gemäss Ein- und Ausschlusskriterien werden Neugeborene sowie Hebammen bewusst von der Analyse ausgeschlossen. Hier ist grundsätzlich ein Ansatzpunkt für weitere Analysen, obwohl im Rahmen dieser Arbeit aufgefallen ist, dass sich wohl ein ähnliches Bild zeichnen liesse. Ausserdem analysiert die vorliegende Arbeit nur das Bildmaterial. Textinhalte werden nicht beachtet. So können keine abschliessenden Aussagen darüber gemacht werden, inwiefern auf unterschiedliche medizinische Aspekte bei beispielsweise *weissen* Menschen und PoC in Bezug auf Ikterus oder Mastitis gemacht werden. Auch hier besteht ein allfälliger Ansatzpunkt für weitere Analysen.

9. Fazit

In diesem abschliessenden Kapitel werden die Erkenntnisse der Diskussion in einen Theorie-Praxis-Transfer gesetzt und Empfehlungen abgeleitet sowie abschliessend einen Ausblick für weitere Fokuspunkte gewagt.

9.1 Empfehlungen

Die Gesellschaft wird immer pluraler. Diversity ist längst nicht mehr nur ein Management-Konzept, sondern hat Einzug in diverse Lebensbereiche wie auch den Hochschulbetrieb gefunden. Die Studierenden – beispielsweise im Hebammenstudium – erscheinen teilweise homogen, wohingegen das jeweilige Klientel durchaus heterogen ist. Es ist wichtig, dass diese Heterogenität auch in den Lehrmitteln entsprechend abgebildet wird, so dass eine allumfassende und korrekte Betreuung aller Mütter und Kinder sichergestellt werden kann. Gerade aufgrund der grossen Pluralität scheint es unmöglich diese umfassend widerspiegeln zu können, da aufgrund der grossen Vielfalt nie alle Personengruppen abgebildet werden können. Hier soll angemerkt werden, dass es nicht darum geht, die ganze Vielfalt abzubilden, aber eine Vielfalt. Die in den analysierten Abbildungen festgestellte Homogenität ist weder zeitgemäss noch aufgrund ethischer oder medizinischer Grundlagen nachvollziehbar und begründet. Während es teilweise von Nöten ist, auf die Vielfalt aus medizinischen Gründen aufmerksam zu machen, geht es immer darum, das angehende Gesundheitsfachpersonal auf die Verschiedenheit der

Menschen zu sensibilisieren, «Othering» zu vermeiden und auf den eigenen «Implicit Bias» aufmerksam zu machen. So können normbehaftete Abbildungen die eigene Weltsicht und vorhandene Stereotype bestätigen oder verstärken, wohingegen Darstellungen, welche die Diversität der Menschen aufzeigen, dieses Verständnis von was normal ist hinterfragen und die eigene Perspektive erweitern können.

Wo Bilder zwar einzelne oder – im Sinne der Intersektionalität – mehrere Diversity-Dimensionen abbilden können, lässt sich die (Mehrfach-)Diskriminierung an sich nicht abbilden. Die Bilder können lediglich einen Diskurs anregen, das Bewusstsein schärfen und die Betrachter:innen sensibilisieren.

Auf Basis der theoretischen Argumente und den dargestellten Ergebnissen wird vorgeschlagen, dass beispielsweise bei schematischen Darstellungen gänzlich auf Hautfarben-bezogene Farbkonzepte verzichtet wird und dafür von Stereotypen losgelöste Farben verwendet werden. Weiter sollen diverse Körperbau dargestellt werden.

Zeichnungen sollen sowohl *weisse* Menschen wie auch PoC, Menschen mit Behinderungen, mit sichtbarer Religions- und Kulturzugehörigkeit, mit diversem Körperbau sowie verschiedene sexuelle Orientierungen darstellen. Gleichermassen verhält es sich mit Fotografien. Konkret können beispielsweise Stillpositionen für Frauen mit verschiedenen Brustgrößen abgebildet werden, Geburtspositionen werden sowohl mit Partner als auch mit Partnerin illustriert und das Üben der Blutentnahme wird sowohl an einer *weissen* wie auch an einer Schwarzen Armattrappe möglich gemacht.

Weiter gälte es, das Bild der nach der Geburt stets glücklichen Mutter zu differenzieren und die widersprüchlichen Gefühlslagen von Müttern aufzuzeigen. Denn einerseits lastet gerade auch aufgrund von Social Media bereits genug Druck auf Neu-Müttern.

Andererseits stellt auch die Gesellschaft teilweise widersprüchliche Ansprüche an Mütter – Karrierefrau ja, aber bei gleichzeitiger Erfüllung der Traditionsrolle Hausfrau/Mutter (Schutzbach, 2021). Auch bestätigen Studien, dass die Zeit nach der Geburt nicht nur von Glücksgefühlen geprägt sein kann: so schreibt beispielsweise die Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention (o.D.), dass rund 15% der Frauen nach der Geburt eine postpartale Depression oder gar eine Psychose erleiden. Für konkrete Empfehlungen bedarf es hier weiterer Analysen und Forschungen.

Ebenso soll auf die Darstellung von auffällig schönen Frauen im Sinne von stimmigen Gesichtszügen oder perfekt-symmetrisch geformten Brüsten verzichtet werden bzw. soll auch hier auf eine ausgewogene Vielfalt geachtet werden. In der Praxis existiert keine Norm von perfekt geformten Brüsten – schon gar nicht während der Schwangerschaft oder

nach der initialen Brustdrüsenanschwellung – sondern die Menschen, Brüste und Bäuche kommen in allen Formen und Farben. Die Empfehlungen in Form einer Pocketcard sind im Anhang zu finden.

9.2 Ausblick

Soziale Ungleichheiten, Diskriminierung, Diversität und Repräsentation betrifft die ganze Gesellschaft. Gemäss World Health Organisation (WHO) stirbt weltweit alle zwei Minuten eine Frau während Schwangerschaft oder Geburt, was hauptsächlich auf die grossen Unterschiede im Zugang zum und der Qualität des Gesundheitswesens zurückzuführen ist (WHO, 2023). Hier setzt ein Ziel der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen an (United Nations, 2022, S. 17): «Reduce inequality within and among countries». Mit der Repräsentation der Bevölkerungsvielfalt in Lehrbüchern kann ein kleiner, aber wichtiger Schritt in Richtung dieses Ziels gemacht werden, da einerseits auf wichtige medizinische Aspekte und andererseits auf «Othering» und «Implicit Bias» aufmerksam gemacht werden kann.

Wie bereits erwähnt, besteht Potenzial für weitere Analysen, welche Neugeborene und Hebammen einschliessen, sich auf den Textinhalt fokussieren oder beleuchten, wie Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen in gängigen Schwangerschaftsbüchern dargestellt werden. Gerade in Bezug auf die Darstellung von Hebammen wäre eine Analyse interessant, da sich das Studierendenbild beispielsweise bei den Hebammen der ZHAW als weitaus homogen präsentiert. Trotz den Bestrebungen der ZHAW besteht weiterhin Verbesserungspotential, nicht nur bei den für die Hebammen verwendeten Lehrmitteln. Es fällt beispielsweise auf, dass nur wenig Bilder mit divers aussehenden Menschen in Vorlesungen verwendet werden und lediglich eine Vorlesung zum Thema "Gender & Diversity" im aktuellen Curriculum verankert ist (persönliche, unveröffentlichte Studienunterlagen der Verfasserinnen). Und der einzige Kontext, in dem Schwarze Frauen zu sehen sind, ist in den Lehrfilmen von Global Health Media, in welchen intime Nahaufnahmen gezeigt werden. Die Frauen befinden sich ausserdem jeweils in ärmlichen Umgebungen, was das Bild verstärkt, dass Schwarze Frauen ausschliesslich in solchen Umständen gebären (Global Health Media, o.D.).

Trotz den bereits gemachten Fortschritten und all den Konzepten, Theorien und Bestrebungen rund um Diversity, Inklusion und Repräsentation bleibt klar: Es gibt noch viel zu tun.

Literaturverzeichnis

- Alberga, A. S., Pickering, B. J., Alix Hayden, K., Ball, G. D. C., Edwards, A., Jelinski, S., Nutter, S., Oddie, S., Sharma, A. M., & Russell-Mayhew, S. (2016, June). Weight bias reduction in health professionals: a systematic review. *Clinical Obesity*, 6(3), 175–188. <https://doi.org/10.1111/cob.12147>
- Albrecht, F. (2010). *Der Einfluss der Medien auf Essstörungen wie Bulimie und Mager-sucht: Das weibliche Schönheitsideal im Wandel der Zeit*. VDM Verlag Dr. Müller.
- American Psychological Association (Eds.) (2020). *Publication Manual of the American Psychological Association* (7th ed.). American Psychological Association.
- Amnesty International Schweiz. (30. November 2021). *Leitfaden inklusive Sprache*. <https://www.amnesty.ch/de/ueber-amnesty/inklusive-sprache/inklusive-sprache-uebersicht/leitfaden-inklusive-sprache-de.pdf>
- anti-bias-netz (Hrsg.). (2021). *Vorurteilsbewusste Veränderungen mit dem Anti-Bias-Ansatz* (2. Aufl.). Lambertus.
- Beauchamp, T. L., & Childress, J. F. (2019). *Principles of Biomedical Ethics* (8th ed.). Oxford University Press.
- Berner Fachhochschule & ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Hrsg.). (2018). *Skills für Hebammen 1: Schwangerschaft* (2. Aufl.). hep.
- Berner Fachhochschule & ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Hrsg.). (2020). *Skills für Hebammen 4: Wochenbett* (3. Aufl.). hep.
- Blake, C. (2015). *Wie mediale Körperdarstellungen die Körperzufriedenheit beeinflussen: Eine theoretische Rekonstruktion der Wirkungsursachen*. Springer.

Bronner, K., & Paulus, S. (2021). *Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis. Eine Einführung für das Studium der Sozialen Arbeit und der Erziehungswissenschaft* (2. Aufl.). Verlag Barbara Budrich.

Bundesamt für Gesundheit. (6. Mai 2022). *Übergewicht und Adipositas*. <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/gesund-leben/gesundheitsfoerderung-und-praevention/koerpergewicht/uebergewicht-und-adipositas.html>

Bundesamt für Statistik. (2020). *Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen*. <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/15003394/master>

Bundesamt für Statistik. (2021a). *Bevölkerung nach Migrationsstatus*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/nach-migrationsstatuts.html>

Bundesamt für Statistik. (30. März 2021b). *Bevölkerung: Panorama*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung.assetdetail.16704282.html>

Bundesamt für Statistik. (März 2022). *Einstellungen gegenüber Diversität und Engagement gegen Rassismus*. <https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue220119122100/article/issue220119122100-01>

Casey, L. S., Reisner, S. L., Findling, M. G., Blendon, R. J., Benson, J. M., Sayde, J. M., & Miller, C. (2019, December). Discrimination in the United States: Experiences of lesbian, gay, bisexual, transgender, and queer Americans. *Health Services Research, 54*(2), 1454–1466. <https://doi.org/10.1111/1475-6773.13229>

Castro Varela, M. d. M., & Mohamed, S. (2022). Intersektionalität und Postkoloniale Soziale Arbeit. In A. Biele Mefebue, A. D. Bührmann, & S. Grenz (Hrsg.), *Handbuch Intersektionalitätsforschung* (S. 305–318). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26292-1_39

- Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum*, 5(1), 139-167. <https://chicagounbound.uchicago.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1052&context=uclf>
- Duden. (o. D.). *Diversität in Duden*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Diversitaet>
- Ely, D. M., & Driscoll, A. K. (2021, December 8). Infant Mortality in the United States, 2019: Data From the Period Linked Birth/Infant Death File. *National Vital Statistics Reports*, 70(14). <https://doi.org/10.15620/cdc:111053>
- Eriksen, T. H. (2011). Ethnozentrismus. In F. Kreff, E.-M. Knoll, & A. Gingrich (Hrsg.), *Lexikon der Globalisierung* (S. 72–75). transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839418222.72>
- Erler-Zimmer. (o. D.). *Über uns*. <https://erler-zimmer.de/ueber-uns/>
- Fachkonferenz Gesundheit der Schweizerischen Fachhochschulen. (Juli 2021). *Professionsspezifische Kompetenzen*. <https://www.zhaw.ch/storage/gesundheit/studium/abschlusskompetenzen/professionsspezifische-kompetenzen-2021-gesundheitsberufe.pdf>
- Fantone, L. (4. November 2022). Intersectionality in Visual Media: from identification, to critical grounds for coalitions. In A. Biele Mefebue, A. D. Bührmann & S. Grenz (Hrsg.), *Handbuch Intersektionalitätsforschung* (S. 335–318). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26292-1_41
- Fischer, P., Jander, K., & Krueger, J. I. (2018). *Sozialpsychologie für Bachelor* (2. Aufl.). Springer.

- Gaisch, M., & Aichinger, R. (2016). *Das Diversity Wheel der FH OÖ: Wie die Umsetzung einer ganzheitlichen Diversitätskultur an der Fachhochschule gelingen kann.*
http://ffhoarep.fh-ooe.at/bitstream/123456789/637/1/114_215_Gaisch_FullPaper_Final.pdf
- Gaisch, M., & Linde, F. (2020). Der Head CD Frame: Ein ganzheitlicher Zugang zu einem inklusiven Curriculum-Design auf Basis des Head Wheels. *Diversität konkret: Handreichung für das Lehren und Lernen an Hochschulen*, 1. <https://doi.org/10.17185/DUEPUBLICO/71251>
- Global Health Media. (o.D.). *Our Videos.* <https://globalhealthmedia.org/language/english/>
- Gregersen, D. M., & Elsner, P. (2021, November). Ethnic Diversity in German dermatology textbooks: Does it exist and is it important? A mini review. *JDDG: Journal Der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft*, 19(11), 1582–1589.
<https://doi.org/10.1111/ddg.14543>
- Gutting, D. (2015). *Diversity Management als Führungsaufgabe: Potenziale multi-kultureller Kooperation erkennen und nutzen.* Springer.
- Hardeman, R. R., Medina, E. M., & Kozhimannil, K. B. (2016, December 1). Structural Racism and Supporting Black Lives - The Role of Health Professionals. *The New England Journal of Medicine*, 375(22), 2113–2115. <https://doi.org/10.1056/NEJMp1609535>
- Hardmeier, S., & Vinz, D. (2007). Diversity und Intersectionality. Eine kritische Würdigung der Ansätze für die Politikwissenschaft. *FEMINA POLITICA – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 16(1), 23–32.

- Harkness, M., & Wallace, C. (2021, October 7). Exposing racial bias in midwifery education: A content analysis of images and text in Myles Textbook for Midwives. *medRxiv – The Preprint Server for Health Sciences*. <https://doi.org/10.1101/2021.10.07.21264614>
- Heitzmann, D., & Klein, U. (Hrsg.). (2017). *Diversity konkret gemacht: Wege zur Gestaltung von Vielfalt an Hochschulen* (2. Aufl.). Beltz Juventa.
- Hill, L., Artiga, S., & Ranji, U. (2022, November 1). *Racial Disparities in Maternal and Infant Health: Current Status and Efforts to Address Them*. KFF. <https://www.kff.org/racial-equity-and-health-policy/issue-brief/racial-disparities-in-maternal-and-infant-health-current-status-and-efforts-to-address-them/>
- Hoffman, K. M., Trawalter, S., Axt, J. R., & Oliver, M. N. (2016, April 4). Racial bias in pain assessment and treatment recommendations, and false beliefs about biological differences between blacks and whites. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 113(16), 4296–4301. <https://doi.org/10.1073/pnas.1516047113>
- hooks, bell. (1995). *Art on my mind: Visual politics*. New Press.
- Hussy, W., Schreier, M., & Echterhoff, G. (2013). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (2. Aufl.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-34362-9>
- International Confederation of Midwives. (2014). *International Code of Ethics for Midwives*. <https://www.internationalmidwives.org/assets/files/general-files/2019/10/eng-international-code-of-ethics-for-midwives.pdf>
- Jennings, L. (2014). Visual Representation of Fatness and Health in High School Health Texts. *Fat Studies*, 3(1), 45–57. <https://doi.org/10.1080/21604851.2013.784946>

- Kapilashrami, A., & Hankivsky, O. (2018, June). Intersectionality and why it matters to global health. *The Lancet*, 391(10140), 2589–2591. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(18\)31431-4](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(18)31431-4)
- Kasardo, A. E. (2019). Size as Diversity Absent from Multicultural Textbooks. *Women & Therapy*, 42(1–2), 181–190. <https://doi.org/10.1080/02703149.2018.1524069>
- Kidd, J. (2016). *Representation*. Routledge.
- Klein, U., & Heitzmann, D. (2012). *Hochschule und Diversity: Theoretische Zugänge und empirische Bestandsaufnahme*. Beltz Juventa.
- Laerdal. (o.D.). *Über uns*. <https://laerdal.com/de/about-us/>
- Lobinger, K. (2012). *Visuelle Kommunikationsforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93480-8>
- Louie, P., & Wilkes, R. (2018, April). Representations of race and skin tone in medical textbook imagery. *Social Science & Medicine*, 202, 38–42. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2018.02.023>
- Mändle, C., & Opitz-Kreuter, S. (Hrsg.). (2015). *Das Hebammenbuch: Lehrbuch der praktischen Geburtshilfe* (6. Aufl.). Schattauer.
- Mändle, C., Opitz-Kreuter, S., & Wehling, A. (Hrsg.). (1995). *Das Hebammenbuch: Lehrbuch der praktischen Geburtshilfe*. Schattauer.
- Massie, J. P., Cho, D. Y., Kneib, C. J., Burns, J. R., Crowe, C. S., Lane, M., Shakir, A., Sobol, D. L., Sabin, J., Sousa, J. D., Rodriguez, E. D., Satterwhite, T., & Morrison, S. D. (2019, December). Patient Representation in Medical Literature: Are We Appropriately Depicting Diversity? *Plastic and Reconstructive Surgery - Global Open*, 7(12), Artikel e2563. <https://doi.org/10.1097/GOX.0000000000002563>

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (13. Aufl.). Beltz.

Moscoso-Porras, M. G., & Alvarado, G. F. (2018, January). Association between perceived discrimination and healthcare-seeking behavior in people with a disability. *Disability and Health Journal*, 11(1), 93–98. <https://doi.org/10.1016/j.dhjo.2017.04.002>

Muntinga, M. E., Krajenbrink, V. Q. E., Peerdeman, S. M., Croiset, G., & Verdonk, P. (2016, August). Toward Diversity-responsive medical education: Taking an intersectionality-based approach to a curriculum evaluation. *Advances in Health Sciences Education*, 21, 541–559. <https://doi.org/10.1007/s10459-015-9650-9>

Murrar, S., Baqai, B., & Padela, A. I. (2023, January 9). Predictors of Perceived Discrimination in Medical Settings Among Muslim Women in the USA. *Journal of Racial and Ethnic Health Disparities*. <https://doi.org/10.1007/s40615-022-01506-0>

National Institute for Health and Care Excellence. (2016, October 26). *Jaundice in newborn babies under 28 days*. <https://www.nice.org.uk/guidance/cg98>

Nielsen, L. (2023, April). Disability Discrimination and Patient-Sensitive Health-Related Quality of Life. *Cambridge Quarterly of Healthcare Ethics*, 32(2), 142 -153. <https://doi.org/10.1017/S0963180122000202>

Ogette, T. (2022). *Ein rassismuskritisches Alphabet*. cbj.

OjiNjideka Hemphill, N., Crooks, N., Zhang, W., Fitter, F., Erbe, K., Rutherford, J. N., Liese, K. L., Pearson, P., Stewart, K., Kessee, N., Reed, L., Tussing-Humphreys, L., & Koenig, M. D. (2023, January). Obstetric experiences of young black mothers: An intersectional perspective. *Social Science & Medicine*, 317, Article 115604. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2022.115604>

- Parker, G., Kelly, L., Miller, S., Van Wagner, V., Handa, M., Baddock, S., Griffiths, C., Kelsey, F., Neely, E., & Wilson-Mitchell, K. (2023, March). Taking up the challenge of trans and non-binary inclusion in midwifery education: Reflections from educators in Aotearoa and Ontario Canada. *Midwifery*, 118, Article 103605. <https://doi.org/10.1016/j.midw.2023.103605>
- Phelan, S. M., Burgess, D. J., Yeazel, M. W., Hellerstedt, W. L., Griffin, J. M., & van Ryn, M. (2015, April). Impact of weight bias and stigma on quality of care and outcomes for patients with obesity. *Obesity Reviews*, 16(4), 319–326. <https://doi.org/10.1111/obr.12266>
- Rosken, A. (2009). *Diversity und Profession: Eine biographisch narrative Untersuchung im Kontext der Bildungssoziologie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91572-2>
- Schneider, H., Husslein, P., Schneider, K.-T. M. (Hrsg.). (2016). *Die Geburtshilfe* (5. Aufl.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-45064-2>
- Schutzbach, F. (2021). *Die Erschöpfung der Frauen: Wider die weibliche Verfügbarkeit*. Droemer.
- Sheikh, J., Allotey, J., Kew, T., Fernández-Félix, B. M., Zamora, J., Khalil, A., Thangaratinam, S., Abdollahain, M., Savitri, A. I., Salvesen, K. Å., Bhattacharya, S., Uiterwaal, C. S. P. M., Staff, A. C., Andersen, L. B., Olive, E. L., Daskalakis, G., Macleod, M., Thilaganathan, B., Ramírez, J. A., ... van Gelder, M. (2022, December). Effects of race and ethnicity on perinatal outcomes in high-income and upper-middle-income countries: An individual participant data meta-analysis of 2 198 655 pregnancies. *The Lancet*, 400(10368), 2049–2062. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(22\)01191-6](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(22)01191-6)

- Solis, E., Munoz, E., & Delaney, A. L. (2022). Providing Bias-informed and Evidence-based Care for Pregnant Persons with Obesity. *Women's Healthcare: A Clinical Journal for NPs*, 10(3), 35-40. <https://doi.org/10.51256/WHC062235>
- Sow, N. (2018). *Deutschland Schwarz Weiss: Der alltägliche Rassismus*. Books on Demand.
- Stewart, K., & O'Reilly, P. (2017, June). Exploring the attitudes, knowledge and beliefs of nurses and midwives of the healthcare needs of the LGBTQ population: An integrative review. *Nurse Education Today*, 53, 67–77. <https://doi.org/10.1016/j.nedt.2017.04.008>
- Stiefel, A., Brendel, K., & Bauer, N. H. (Hrsg.). (2020). *Hebammenkunde: Lehrbuch für Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Beruf* (6. Aufl.). Thieme. <https://doi.org/10.1055/b-006-163368>
- Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention. (o. D.). *In der Schwangerschaft und nach der Geburt*. <https://www.deutsche-depressionshilfe.de/depression-infos-und-hilfe/depression-in-verschiedenen-facetten/in-der-schwangerschaft-und-nach-der-geburt>
- Thieme. (o.D.). *Thieme Webshop / Hebammenkunde*. <https://shop.thieme.de/Hebammenkunde/9783132404502>
- Tidy, C. (2022, January 4). *Health Inequalities and Social Deprivation*. Patient. <https://patient.info/doctor/health-and-social-class>
- United Nations. (2022). *The Sustainable Development Goals Report 2022*. <https://unstats.un.org/sdgs/report/2022/The-Sustainable-Development-Goals-Report-2022.pdf>
- Vertovec, S. (2012). "Diversity" and the Social Imaginary. *European Journal of Sociology*, 53(3), 287–312. <https://doi.org/10.1017/S000397561200015X>

- Walgenbach, K. (2005). „Die weisse Frau als Trägerin deutscher Kultur“: Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich. Campus.
- Walgenbach, K. (2014). *Heterogenität – Intersektionalität - Diversity in der Erziehungswissenschaft*. Budrich.
- Williams, D. R., Lawrence, J. A., & Davis, B. A. (2019, April). Racism and Health: Evidence and Needed Research. *Annual Review of Public Health*, 40(1), 105–125. <https://doi.org/10.1146/annurev-publhealth-040218-043750>
- World Health Organisation. (2023, February 22). *Maternal mortality*. <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/maternal-mortality>
- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. (o. D.). *Stabsstelle Diversity*. <https://www.zhaw.ch/de/ueber-uns/organisation/reaktorat/stabsstelle-Diversity/>
- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. (2021). *Leitbild und Hochschulstrategie*. <https://www.zhaw.ch/storage/hochschule/ueber-uns/zhaw-leitbild-strategie-2015-2025-de.pdf>
- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. (2022a). *Leitfaden für einen inklusiven Sprachgebrauch*. https://gpmpublic.zhaw.ch/GPMDocProdDPublic/Vorgabedokumente_ZHAW/Z_MB_Sprachleitfaden_ZHAW.pdf
- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. (28. August 2022b). *Ein neues Zuhause für die ZHAW-Gesundheitsausbildung*. <https://www.zhaw.ch/de/medien/medienmitteilungen/detailansicht-medienmitteilung/event-news/ein-neues-zuhause-fuer-die-zhaw-gesundheitsausbildung/>
- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften & Berner Fachhochschule (Hrsg.). (2020). *Skills für Hebammen 3: Neugeborenes* (3. Aufl.). hep.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften & Berner Fachhochschule (Hrsg.).

(2022). *Skills für Hebammen 2: Geburt* (3. Aufl.). hep.

Zusatzverzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Johanna Kotlaris (2023)

Abbildung 1: HEAD-Wheel (Gaisch & Aichinger, 2016, S.5)	155
Abbildung 2: HEAD CD Frame (Gaisch & Linde, 2020, S. 9).....	18
Abbildung 3: Adaptiertes inhaltsanalytisches Ablaufmodell (Eigene Darstellung, 2023)	300
Abbildung 4: Beispiele schematische Darstellung und Zeichnung	333
Abbildung 5: Beispiel anatomische Abbildung.....	344
Abbildung 6: Beispiele verwendetes Demomaterial.....	355
Abbildung 7: Beispiele Bildlegenden.....	355
Abbildung 8: Adaptiertes inhaltsanalytisches Ablaufmodell (Eigene Darstellung, 2023)	377
Abbildung 9: Deduktiv-induktive Kategorienbildung (Eigene Darstellung, 2023)	41
Abbildung 10: Prozentuale Häufigkeiten Codierungen zu Erscheinungsbild/race (Eigene Darstellung, 2023)	47
Abbildung 11: Prozentuale Häufigkeiten Codierungen zu Erscheinungsbild/Körperbau (Eigene Darstellung, 2023)	48
Abbildung 12: Prozentuale Häufigkeiten der Bezeichnungen in Bildlegenden (Eigene Darstellung, 2023)	49
Abbildung 13: Verteilung des Erscheinungsbildes pro Abbildungsart (Eigene Darstellung, 2023)	50
Abbildung 14: Gesamtvergleich der Standardwerke (Eigene Darstellung, 2023)	52
Abbildung 15: HEAD-Wheel Adapatation (Eigene Darstellung, 2023)	54

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Intersektionale Fragen (Eigene Darstellung, 2023)	222
Tabelle 2: Verwendete Standardwerke (Eigene Darstellung, 2023)	311
Tabelle 3: Verwendete Lehrbücher (Eigene Darstellung, 2023)	311
Tabelle 4: Verwendetes Demomaterial (Eigene Darstellung, 2023)	322
Tabelle 5: Inhaltsanalyse-spezifische Gütekriterien (Eigene Darstellung, 2023)	366
Tabelle 6: Kategoriensystem (Eigene Darstellung, 2023)	433
Tabelle 7: Detaillierte Resultate der Analyse (Eigene Darstellung, 2023)	455
Tabelle 8: Adaptierte intersektionale Fragen (Eigene Darstellung, 2023)	566
Tabelle 9: Sicherstellung der Gütekriterien (Eigene Darstellung, 2023)	622

Wortzahl

Abstract: 196

(inklusive Keywords)

Arbeit: 11'321

(exklusive Titelblatt, Abstract, Vorwort, Verzeichnisse, Glossar, Tabellen, Abbildungen, Literaturverzeichnis, Danksagung, Eigenständigkeitserklärung und Anhänge)

Danksagung

Wir bedanken uns bei unserer betreuenden Dozentin Karin Brendel für die wertvolle, konstruktive und angenehme Beratung und Begleitung während des Prozesses dieser Bachelorarbeit. Weiter danken wir [REDACTED] [REDACTED] und [REDACTED] fürs Gegenlesen und die kritischen Inputs. Ein grosses Dankeschön geht an [REDACTED] für das schöne – diverse – Titelbild!

Wir danken uns gegenseitig für die spannende, lehrreiche und mitunter lustige Zusammenarbeit in diesem Projekt – auf viele weitere Projekte mit Dir, es gibt noch viel zu tun!

Eigenständigkeitserklärung

"Wir erklären hiermit, dass wir die vorliegende Arbeit selbständig, ohne Mithilfe Dritter und unter Benutzung der angegebenen Quellen verfasst haben."

Zürich, 28.04.2023

Lyne Monn

Zürich, 28.04.2023

Sybille Stieger

Anhänge

Anhang A: Pocketcard mit Empfehlungen für Standardwerke, Lehrmittel und Demomaterial

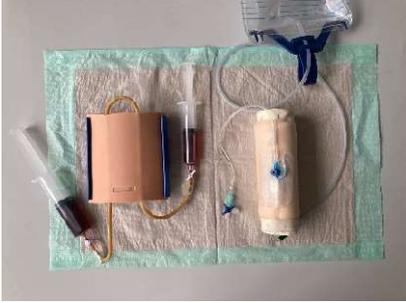


Ziele Vermeidung stereotypischer Darstellungen
Inklusion diverser Menschenbilder
Anspruch der Intersektionalität

Empfehlungen für Standardwerke, Lehrmittel und Demomaterial

- Schematische Darstellungen:
 - neutrale, stereotypisch losgelöste Farben
 - Mehrgewichte Silhouetten, grosse und kleine Brüste
- Zeichnungen / Fotografien
 - weisse und PoC Menschen, Menschen mit Behinderungen, Religions- und Kulturzugehörigkeiten, übergewichtige Menschen, Menschen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen sowie Überschneidungen
 - Auf neutrale, glückliche sowie auch unglückliche Gesichtsausdrücke achten
- Demomaterial
 - Demomaterialien für weisse und PoC Menschen oder in neutralen Farbtönen
 - Übungsvorrichtung für Blutentnahme für weisse und PoC Patient:innen
 - adipöse Schwangerschaftsbäuche
 - grosse Brust-Stillsimulatoren

Anhang B: Übersicht Demomaterial inklusive Fotografien

Demomaterial	Hersteller/ Vertrieb	Fotografie (Eigene Fotografien, 2023)
Blutentnahme- und Infusionsattrappe	Erlor-Zimmer	
Brustattrappe	Erlor-Zimmer	
Dummies (und Schwangerschaftsbauchattrappe)	Erlor-Zimmer	
Kurzer Hüfttorso	Erlor-Zimmer	
Vaginale Einsätze für Hüfttorso kurz	Erlor-Zimmer	

Demomaterial	Hersteller/ Vertrieb	Fotografie (Eigene Fotografien, 2023)
--------------	-------------------------	---------------------------------------

Langer Hüfttorso
PROMT

Laerdal



MamaBirthe
Geburtssimulations-
bauch mit
Neugeborenem

Laerdal



MamaBreast Still-
Simulationsbrust

Laerdal



Anhang C: Mail des Thieme-Verlages betreffend Copyright

AW: Anfrage Bildveröffentlichung in studentischer Arbeit



Permission@thieme.de

An 

 Sie haben diese Nachricht am 03.03.2023 10:43 weitergeleitet.

 Antworten  Allen antworten  Weiterleiten 

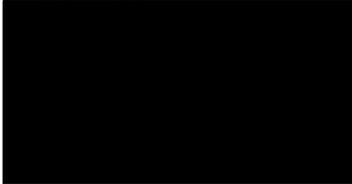
Fr. 03.03.2023 09:33


Vielen Dank für Ihre Anfrage, die an mich weitergeleitet worden ist.

Da die verwendeten Abbildungen nicht einfach Illustration, sondern Gegenstand Ihrer Arbeit sind, greift das Zitatrecht. Eine zusätzliche, ausdrückliche Genehmigung durch Thieme ist deshalb nicht erforderlich.

Trotzdem möchten wir Sie bitten, im Fall einer frei zugänglichen Online-Veröffentlichung die Gesichter der fotografierten Personen unkenntlich zu machen.
Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen



Anhang D: Codes-Übersicht (Auszug Maxqda)

▲	Häufigkeit	Prozent	Prozent (gültig)
Abbildungsart > Foto	144	8.3	8.3
Abbildungsart > Foto > Demo	5	0.3	0.3
Abbildungsart > Schematische Darstellung	95	5.5	5.5
Abbildungsart > Zeichnung	130	7.5	7.5
Besonderes > "schön"	33	1.9	1.9
Besonderes > glücklich	23	1.3	1.3
Besonderes > unglücklich	1	0.1	0.1
Bildlegende	20	1.1	1.1
Bildlegende > Eltern	2	0.1	0.1
Bildlegende > Partner	13	0.7	0.7
Bildlegende > Partnerin	3	0.2	0.2
Bildlegende > Person	2	0.1	0.1
Demomaterial	11	0.6	0.6
Erscheinungsbild > Gewicht nicht beurteilbar	26	1.5	1.5
Erscheinungsbild > Nicht-Normgewicht	3	0.2	0.2
Erscheinungsbild > Normgewicht	371	21.3	21.3
Erscheinungsbild > People of Color	7	0.4	0.4
Erscheinungsbild > race nicht beurteilbar	126	7.2	7.2
Erscheinungsbild > weiss	267	15.3	15.3
Person > Frau vor SS	16	0.9	0.9
Person > Gebärende	181	10.4	10.4
Person > Partner	28	1.6	1.6
Person > Partnerin	2	0.1	0.1
Person > Schwangere	100	5.7	5.7
Person > Wöchnerin	103	5.9	5.9
Religions- & Kulturzugehörigkeit > Religionszugehörigkeit	1	0.1	0.1
Sexuelle Orientierung > heteronormativ	28	1.6	1.6
Sexuelle Orientierung > queer	2	0.1	0.1
GESAMT (gültig)	1'743	100.0	100.0
Fehlend	0	0.0	
GESAMT	1'743	100.0	